Das Leben
Elchanans
oder
Elchonons
eines von den Juden erdichteten Papsts,

mit nöthigen Anmerckungen erläutert

von

J. C. A.

Gymn. Francof. Coll.

Franckfurt am Mayn,

Bey. Johann Benjamin Andreä.

1753.

Geneigter Leser!

DA der Inhalt dieses geringen Tractätgens bereits aus dem vorstehenden Titul-Blatte sattsam bekannt ist, so wären gegenwärtige wenige Blätter keiner Vorrede bedürfftig, wenn mich nicht schuldig zu seyn erachtete, aus was vor einer Quelle ich geschöpffet, Rechenschafft zu geben. Wisse demnach, geehrtester Leser, daß diese abgeschmackte grobe Lüge, welche ich Demselben für diesesmal vor Augen lege, aus einem Jüdischteutschen Historien-Buch genommen sey, welches folgenden Titul führet: Mase-Buch, worinnen viele wunderlich-schöne Masim (d. i. Geschichte) ꝛc. ꝛc. gedruckt in Quarto in Homburg durch Schimson den Sohn von Rabbi Salmen Hähne dem verstorbenen im Jahr 487. (das ist 1727.) Der mir unbekannte Verfasser würde der Wahrheit viel näher gekommen seyn, wenn er vor wunderlich-

schön, hätte toll, unsinnig oder rasend setzen wollen: Denn man findet in dem gantzen Buche schwerlich etwas, das eines gelindern Urtheils würdig ist; doch überlasse der weisen Einsicht des geneigten Lesers, ob diese vorgespiegelte Elchananische Begebenheit von besserm Schrot und Korn seye. Sollte übrigens jemanden meine Schreib-Art zu spitz und unfreundlich vorkommen, so stelle zu dessen reifflichen Erwegung anheim, wie man solchen Leuten gelassen begegnen könne, welche von den Evangelisten und Aposteln, die doch einzig und allein aus einer besondern Eingebung GOttes, und insonderheit des Heiligen Geistes (2. Timoth. III. 16. 2. Petr. I. 21.) unwidersprechlich bewiesen haben, daß alle Weissagungen Mosis und der Propheten in JEsu Christo vollkommen erfüllet worden, sich dem ohngeachtet in dem Buche Chissuk emunah pag. 14. so zu schreiben erfrechen: Die Bücher des Neuen Testaments sind von tummen Leuten und Schmiden des Verderbens, und ibid. pag. 358. die Bücher des Neuen Testaments sind von losen, leichtfertigen und verlogenen Menschen

ge-

geschrieben worden. Soll man mit solchen Leuten, welche nicht weniger das heilige Wort GOttes Alten Testaments auf eine mehr als Hottentottische Weise verdrehen und verketzern, (in diesem Tractätgen kan die Num. 125. befindliche Auslegung des siebenden Gebots an statt eines Exempels dienen,) welche eine Schand-Benennung und Läster-Lüge nach der andern auf unsern Erlöser ausschäumen, (conf. Annot. 13.) und die den Christlichen Glauben (Num. 9.) und dessen Bekennere auf eine ungeheuere Weise unaufhörlich verunglimpffen, (Num. 26.) ja nicht einmal erröthen, wenn sie die höchsten Christliche Häupter verwegen antasten, und unverschämt über ihre Läster-Zungen springen lassen, (Num. 118.) soll man mit dergleichen Leuten, frage ich billig, noch wie mit dem Knaben Absalom säuberlich umgehen? Soll man sie nicht Schlangen- und Ottern-gezüchte nennen? Soll man ihnen nicht zeigen, daß alle diejenige, welche die Talmudische Bücher aufgesetzt oder geschrieben haben, des Schwerdts würdig gewesen, und daß ihre Schrifften, durch des Henckers Hand verbrannt zu

werden, wohl verdienen? Sollte nicht auch seinen Nutzen habeu, wenn man freymüthig heraus sagte und überzeugend bewiese, daß alle noch heutiges Tages lebende Rabbinen, indem sie nicht allein dergleichen verläumderische Talmudische Ausdrückungen billigen, sondern sie auch gegen die Christen unter sich selbst beständig anziehen, sie zu lesen anpreisen, zu gläuben anbefehlen, und der heiligen Schrifft weit vorziehen, um kein Haar besser sind, als die vorgedachte calumniantische (Num. 123.) Verfassere des verdammlichen Talmuds? Jedoch, ich werde schon künfftighin dieses alles ausführlicher abzuhandeln füglichere Gelegenheit überkommen, weil ich, wenn mir der gnädige GOtt Leben und Gesundheit verleihen wird, und es meine Amts-Geschäffte verstatten wollen, noch mehre dergleichen Ahndungs-würdige, und mit meinen kurtzen Anmerckungen versehene Jüdische Fratzen durch offentlichen Druck bekannt zu machen gesonnen bin. Sie sind viel gifftiger, als diese erste hier mitgetheilte Erdichtung vom Elchonon, und sie starren von solchen unerlaubten Lästerungen, daß man

sie

sie gleich Anfangs, und sobald sie aus der Presse gekommen, als schänd- schmäh- und schädliche Bücher, nicht unbillig, sondern mit höchstem Recht hätte confisciren und vertilgen, auch den Schreibern derselben empfindlich auf die Finger klopffen sollen; Weilen aber dieses nicht geschehen ist, und dergleichen Lästerungsvolle Scartequen zeithero in verschiedenen Königreichen, Ländern und Orten zu gar vielen malen aufgeleget worden, und dadurch allenthalben in aller Juden Hände gerathen sind, welche diese häufige und zum Spott der Christen abzielende frevelhaffte Lügen, vor ohnfehlbar wahre Historien oder Geschichte halten: So ist es nicht allein erlaubt, sondern auch billig und nothwendig, daß sie geprüfet und widerlegt werden. In dieser letztern Absicht nun, liefere ich also dermalen, die, mit meinen Anmerckungen begleitete **wunderlich-schöne Lebens-Beschreibung des Papsts** *Elchonon*s. Und da das Jüdisch-Teutsche aus der Hebräischen und Teutschen Sprache gleich einem Bettlers Rock ungeschickt zusammen geflicket ist; als findet es auch dermassen wenige Liebhaber, so, daß unter

ter tausend Christlichen Gelehrten, kaum ein Paar gefunden werden, welche dieses rothwelsche Gezeug nur lesen zu lernen, sich die Mühe geben. Wolte aber dennoch jemand diese meine Ubersetzung untersuchen, der darf sie nur gegen das, in gedachtem Mase-Buch fol. 87. und 88. befindliche Original, und zwar von Wort zu Wort halten, so wird derselbe ohnfehlbar leichtleich finden, daß ich mich im Ubersetzen aller Treue und Aufrichtigkeit schuldigst beflissen habe. Schlüßlichen habe die Ehre mich der Gewogenheit des geneigten Lesers ergebenst zu empfehlen, und verbleibe allstets

dessen

Franckfurt am Mayn den 1. Nov. 1753.

Dienstergebenster Diener

J. C. A.

Die 198. Historie.

Fol. 61.

Es geschahe an Rabbi Schimon den Grossen (1), der hat gewohnt in Mayntz am

(1) War dieser Schimon etwa so groß, wie der Og zu Basan, dem das Wasser der Sündfluth nur bis an die Knöchel gegangen, dessen Fußsolen 40. Meilen lang gewesen seyn sollen, und von dessen ausgefallenen Zahn, sich Abraham eine Bettlade oder Sessel gemacht hat? Jalkut Chadasch fol. 16. col. 2. n. 102. Oder verstehen die Juden durch diesen Schimon den Grossen, vielleicht Simonem Magum? Ich muthmasse dieses daher, weil bekannt ist, daß unter hundert Rabbinen kaum einer gefunden wird, der Lateinisch kan; folglich mag der Erfinder dieser Fabel davor gehalten haben: Magus und Magnus bedeute eines so viel, als das andere, nach dem Muster jenes Bauern, welchem General und Corporal auch einerley war, indem sich ja beydes rale. Wiewol es kann auch seyn, daß der heimtückische Erfinder dieser Jüdischen Lüge gedacht habe: Sind soviele Christliche und Heidnische Könige und Kaysere Magni genannt worden; Warum sollte denn ein Jud nicht eben diesen Beynamen auch führen dürffen, zumalen, da

am Rhein (2). Nun dieser Rabbi Schimon der hat drey grosse Spiegel in seinem Haüse hängen, da hat er alles drin gesehen, was geschehen soll (3), und auch hat er gehabt zu Kopffen aus seinem Grab

---

da zwischen dem Macedonischen Könige Alexandro Magno, und einem starckbärtigtem Rabbinen, kein viel ungereimterer Unterschied zu finden seyn wird, als zwischen dem prächtigen Könige Salomon in seiner grossen Herrlichkeit, und einem mit einer langen Schierstange bewaffneten Sp.ssartischen Kohlenbrenner in seiner charmirenden Schwärtze.

(2) Am Rhein ist überflüßig, weil keine Stadt mehr diesen Namen führet; es müßte denn nach der Jüdischen Geographie noch ein Mayntz an den jenseitigen Ufern des Narrenstroms, oder des so genannten Sabbathion Flusses liegen.

(3) Rabbi Schimon hat also wegen der drey besitzenden Spiegel, in welchen er alles, was er zu wissen verlangte, habe sehen können, Meriten genung, der Grosse genennet zu werden. Wie ist er aber zu diesen künstlichen Spiegeln gekommen? Ist er selbst der Meister davon gewesen; so muß sein Vater ein Nachkömmling von den Egyptischen Zauberern, seine Mutter eine Zigeunerin, seine Universität Endor, und seine Lehrmeister Beelzebub und Sammael gewesen seyn.

Grab auf dem Begräbniß-Acker der Juden einen Quellbrunnen (4) heraus gehen.

Der Rabbi Schimon ist ein grosser Mann (5) gewesen, und er hatte einen Sohn, der hieß Elchanan, der war noch ein kleiner Junge (6).

Nun es geschah einsmals, daß die Schabbes-Frau auf einen Sab-

(4) In diesem Quellbrunnen wird er auch wol, als in einem Cristall, haben verborgene Dinge sehen wollen.

(5) Das ist: Er soll wegen seiner kunstreichen Zauber-Spiegel, nicht ein gemeiner, sondern ein grosser, ja wol gar der grösseste Hexenmeister gewesen seyn, auch alle schlaue Jauner an Spitzfindigkeit im Spielen weit übertroffen, und sich durch beydes den Namen eines grossen Mannes erworben haben. Sind das nicht erbauliche und gantz ausnehmende Eigenschafften vor einen Jüdischen Rabbinen?

(6) Wie alt mag damals Elchanan gewesen seyn? Hier heißt er ein Sohn, sodann ein kleiner Junge, und gleich darauf ein Kind, das man noch auf den Armen trägt.

Sabbath die Stub einheitzen sollte, gleich die Gewohnheit war; also nahm die Frau das Kind auf ihren Arm und gieng mit ihm weg (7). Die Magd, die im Hause war, ist nicht viel darum bekümmert gewesen, denn sie hat gemeynet, die Frau werde das Kind wieder bringen, und jederman war eben in der Schul gewesen. Also nahm die Frau das Kind und zog mit ihm hin-

(7) Bedarff keiner Widerlegung: Denn weder Jüdische Eltern, noch ihre Mägde leiden niemals, daß eine solche Frau ein Juden-Kind tragen dörffe, weil sie solche vor ein Greuel halten, auch daher nicht anders, als Schabbas Schickza, das ist, einen Schabbas-Unflat zu nennen pflegen. Vid. Eisenmeng. endeckt. Judenth. Part. I. p. 719. Wollte aber jemand gern wissen, in welchem Jahre dieser Knaben-Raub sich zugetragen haben solle; so wird er wol eben in dem Jahre geschehen seyn, da ein jeder Pfersing so groß, als 864. Hühner-Eyer, und eine jede Wein-Traube, so groß als ein Kalb war. Kesuvos fol. 111. col. 2.

hinweg (8), und ließ das Kind tauffen (9), da meynt sie nun, sie

(8) Sie muß nothwendig mit dem Kinde ins Schlaraffen-Land gezogen seyn, weil da allein der Menschen-Raub ungeahndet getrieben werden darff.

(9) Welcher Geistliche in der gantzen Christenheit wird wol ein 1. 2. oder mehr jähriges Kind ohne vorhergehende Untersuchung tauffen? Hätte nun die Schabbes-Frau solchen Falls das Kind vor ein Christliches oder ihr eigenes ausgeben wollen, so würde sie straffällig gewesen seyn, weil sie es nicht gleich in den ersten 8. Tagen nach der Geburt zur Heil. Tauffe befördert; Hätte sie es aber vor ein Jüdisches und gestohlnes angegeben, so würde sie durch ihr eigenes Geständniß, sich der Inquisition in die Hände geliefert, und den Staupbesen davon getragen, wo nicht gar den Kopff verlohren haben. Hiebey ist auch noch zu fragen: Wann und wo ist Elchanan getaufft worden? Dieses hat der Jüdische Geschicht-Erdichter selbst nicht gewußt; massen die gantze Geschichte nur allein in seinem Gehirn und nirgendswo in der Welt sich begeben hat. Wie hätte er diesemnach einen Ort benamen können? Würde er den Tauff-Büchern nach, nicht auf der Lügen ertappt, und ihm nach Verdienst auf die Finger geklopfft worden seyn? Und dieser Ursache halben hat er Elchanans Tauff-Namen, Jahr und Ort arglistigst verschwiegen. Übrigens ist hier noch anzuzeigen, daß die Juden alles, was bey den Christen heilig ist, mit spötti-

sie hätt ein groß Opffer gebracht(10).

Da Rabbi Schimon der Grosse heim kam aus der Schulen, da ist die Magd nicht derheim gewesen, denn sie war nach der Frau gelauffen, aber sie hat die Frau nicht

---

schen Namen ruchloser Weise zu belegen pflegen; daher stehet hier nicht: Sie ließ das Kind tauffen, sondern, sie ließ das Kind schmadden; Was aber schmadden eigentlich heisse, davon kan Eisenmengers entdeckt. Judenth. Part. I. Cap. XII. nachgeschlagen werden.

(10) Diesem wahnwitzigen Rabbinen träumet, daß man Christlichen Priestern, Jüdische, unmündige und gestohlne Kinder zum Opffer bringe. Welcher Geistliche aber in der Welt wird jemanden ein solches fressendes Præsent abnehmen? Eine gantz andere Beschaffenheit hingegen hat es mit erwachsenen Juden, welche entweder durch eine natürliche oder gar göttliche Uberzeugung gewiß sind, daß der Meßias vorlängst im Fleisch erschienen seye, mithin an seinem Verdienst Antheil zu haben, und Christen zu werden sehnlich verlangen, diese werden willig angenommen, und man trägt anbey vor ihr geistliches so wol, als leibliches Wohlergehen, alle nöthige Vorsorge.

nicht gefunden, also fand der Rabbi Schimon seine Magd und sein Kind nicht. Urplötzlich kam die Magd und schrie gar sehr. Der Rabbi Schimon fragt die Magd, warum sie so schreye? Da sagt sie zu ihm: Lieber Rabbi, GOtt erbarms! die Schabbes-Frau hat das Kind weggetragen, aber ich weiß nicht, wo sie mit hin ist gekommen. Also liessen sie das Kind überall suchen, aber sie konnten es nirgends finden, das Kind war hinweg (11). Nun Vater und

(11) Warum hat dieser grosse Mann, als ihm seine Magd anzeigte, die Schabbas-Frau habe das Kind weggetragen, nicht seine künstliche Spiegel zu Rath gezogen? Er hätte ja durch solche leichtlich entdecken können, wo sein Kind in so kurtzer Zeit hingekommen wäre. Folglich ist seine abergläubische schwartze Kunst entweder nichts gewesen, oder er hat niemals in seinen gerühmten Zauber-Spiegeln etwas anders, als sein Ebenbild, nemlich ein faules rauches Thier mit langen Ohren sehen können.

und Mutter trieben einen grossen Jammer über ihr liebes Kind, gleichwol zu glauben stehet. Der Rabbi Schimon fastete Tag und Nacht, aber der heilige GOtt hats vor ihn verheelet, wo das Kind hingekommen (12).

Nun das Kind kam so weit, daß es in der Christen ihrer Geistlichen (13) Hände kam, und sie erzo-

(12) Dem heiligen GOtt sind alle Zauberer und Schwartzkünstler ein Greuel: Wie sollte er dann denen, die den Teufel fragen, und des höllischen Geistes Antwort aus Spiegeln und Quellbrunnen zu vernehmen begehren, etwas offenbaren?

(13) Die Christliche Geistlichen werden von den Jüdischen Rabbinen hier und allenthalben in ihren Schrifften Gallachim oder Gallóchim, d. i. geschorne, und einer im Numero Singulari Gallach oder Galloch genennet. Wobey denn auch anzeigen muß, daß sie zwey lästerliche Ursachen, warum einige Christliche Geistliche die Haare mitten auf dem Haupte abscheeren lassen, unverschämt erdichtet haben. Die erste stehet in dem Toledóth Jeschu pag. 21, und die zweyte im Buch Zerór hammór. Ich mag aber von keiner weder etwas sprechen, vielweniger schreiben; denn sie sind beyde teufelisch; wer

erzogen das Kind, daß es ein grosser Student (14) war geworden, denn das Hertz (15) war von Rabbi Schimon dem Grossen gewesen.

Also zog der Junge (16) von einer hohen Schul zu der andern (17), bis er kam nach Rom, und

---

wer sie aber doch gern wissen möchte, und angezogene beyde höllische Läster-Schrifften nicht lesen kan, darff nur Eisenmengers entdecktes Judenthum Part. I. pag. 192. 505. & 506. nachschlagen.

(14) Der Vater, weil er ein grosser Hexenmeister war, hieß Schimon der Grosse; heißt der Sohn etwa auch deswegen ein grosser Student, weil er eben so kunstreich, wie sein Vater, hat blau pfeiffen können?

(15) Soll das etwa so viel heissen: Elchanans Hertze war schon im Mutterleibe, wie sein Vater Schimon, zum Zaubern, Lügen und Stehlen geneigt?

(16) Hier heißt der grosse Student wieder ein Junge, welches sich so artig zusammen reimet, als wie ein uralter Rabbine und ein Spanferckel.

(17) Wie ein Post-Gaul aus einer Stadt in die andere. Doch halt! diese extra Post darf nicht so schlechterdings vorbey passiren, sondern noch ein wenig beleuchtet und examiniret werden. Ihr

und lernte gar ernstlich allerley Sprachen, daß er ein Cardinal (18) zu Rom war, und sein Na-

---

Juden müsset bey diesem Umstande nothwendig anzeigen, wenn Elchanan ein Student, und auch anbey die hohe Schul benamen, bey welcher er immatriculirt geworden seyn solle: Denn ein jeder ankommender Student muß sich ja bey dem Rectore Magnifico in ein Universitäts-Buch, welches Album heisset, immatriculiren oder einschreiben lassen, und nachdem dieses geschehen, wird er erst unter die Cives Academicos gerechnet. Weil ich nun die gantze Erzehlung von dem Elchonon vor noch viel nichtswürdiger, als ein altvettelisches Rocken-Mährgen halte; als muß das Gegentheil erwiesen werden, welches nicht füglicher geschehen kan, als wenn das Universitäts-Album nachgeschlagen, und durch ein Atrestatum Academicum verificirt wird: Es seye der gebohrne Jud Elchonon, der den Tauff- und Zunamen N.N. geführet, in dem Jahr - - Monat - - und Tage, von der Universität N. zu einem Studioso auf- und angenommen worden; widrigen Falls sind alle und jede Dinge, die ihr von ihm glaubt, schreibt und narrirt, lauter infame Narretheyen.

(18) Wurde er etwa ein Bratenwender oder Schuputzer im Quirinal? Das wäre vor einen s. v. krätzigten Juden-Buben Ehre genung gewesen; aber nein, er ward ein Cardinal. Wiewol der wahrheitsbedürfftige Scribent darf nur anzeigen,

Name gieng so weit, daß man nicht genung von ihm sagen kont (19), und

---

gen, was vor einen Namen Elchanan als Cardinal geführet habe: Elchanan kan er, als Cardinal, nicht geheissen haben, denn das soll ja sein Beschneidungs-Name gewesen seyn; die Juden müssen derohalben seinen ihme in der Tauff beygelegten Vor- und Zunamen nennen. Sie müssen ferners auch beweisen, ob er, der Elchanan ein Cardinal-Diaconus, oder ein Cardinal-Priester, oder aber ein Cardinal-Bischoff geworden seye. Und da ein jeder Cardinal den Titul von einer Kirche in Rom führet, und die, so daselbst wohnen, sich solcher sonderlich annehmen, (Lehmanns jetzt herrsch. Europ. p. m. 112.) so müsset ihr folglichen zugleich urkundlich darthun, was vor eine Kirche in Rom ihme conferiret worden. Solltet ihr nun obiges alles zu documentiren angehalten werden, so bin ich versichert, ihr werdet bestehen, wie stinckender Schweine-Schmaltz im Sommer an der brennenden Sonne.

(19) Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit, daß sich viele Cardinæle einen unsterblichen Ruhm und grossen Namen erworben haben; von diesen allen aber hat kein einziger einen Jüdischen Ursprung gehabt: Es müssen also die Juden zuverläßig anzeigen, welcher Papst, und in welchem Jahre er diesem aus Jüdischem Geschlecht entsprossenen Cardinale den Purpur ertheilet habe, auch etwas von dieses erdichteten Cardinals grossen Thaten oder herr-

und hub an und ward gar angenehm (20).

Kurtz,

---

herrlichen Schrifften namhafft machen, so wird sich bald zeigen, wo Elchanan der Haase, mit seinem unverschämten Lebens-Beschreiber im Lügen-Pfeffer liegen: Denn es haben gar viele Schrifftsteller das Leben der Cardinæle beschrieben, und insonderheit siehet man in der Parisischen Bibliothec der Minimen à la place Royale ein gar rares Werck in 8. Tom. in Folio, in welchem ein curiöser Kopff alle Cardinæle, welche von Anfang der Päpstischen Monarchie bis auf diese Zeit von den Päpsten gemacht worden, nebst ihren Wappen und einer kurtzen Beschreibung ihrer Famille, auf Frantzösisch verfasset hat; J. C. Nemeitzens Sejour de Paris p. 232. Lasset in diesem und allen andern davon handelnden Auctoribus nachschlagen; aber ich versichere euch zum voraus, ihr werdet nirgendswo einen Cardinal finden, der Elchanan geheissen habe.

(20) Elchanan hub an und ward gar angenehm, nachdem er Cardinal geworden; er muß also vorher ein unflätiger grober Tölpel und unfreundlicher Klotz, mithin natürlicher Weise des Cardinal-Huths gantz unfähig gewesen seyn: Denn wer wollte doch wol einer Sau ein goldenes Halsband anhencken?

Kurtz, es begab sich, daß der Papst starb (21), und der Junge (22) wegen seiner grossen Gelehrsam-

(21) Wer den Verfertiger des Mase-Buchs eine Nachteule nennet, wird ihm nicht unrecht thun: Denn diese scheuet das Licht und den Tag, und jener liebet die Finsterniß; daher verschweiget er abermals boshafftigst des verstorbenen Papsts Namen, weil dadurch seines Successoris Christliche Herkunfft offenbar werden, er aber, nemlich der elende Jüdische Geschicht-Schreiber, als ein unverschämter Lügner bestehen würde. Anbey ist auch noch anzumercken, daß die Juden den Papst insgemein den grossen Cumar heissen, und daß er hier Aphifjor genannt werde; was aber beyde Benennungen bedeuten, davon kan Eisenmeng. entdeckt. Judenth. Part. I. p. 500. & seq. nachgeschlagen werden.

(22) Sind nicht die Cardinales Papabiles, oder diejenigen Cardinäle, die sich Hoffnung machen, bey ereigneter Vacantz des Päpstlichen Stuhls die dreyfache Crone zu erlangen, allemal eines ehrwürdigen grauen Alters? Wie schickt sich denn die pöbelhaffte und schamlose Ausdruckung eines Jungens hieher? Es darff ja nirgendswo ein Jud seinen Rabbinen oder einen solchen elenden Kerl, dergleichen der Verfertiger des Mase-Buchs, und Rabbi Schimon der Grosse gewesen ist, einen Jungen zu nennen sich unterstehen; um wie viel weniger ist es denn erlaubt, einen

regie-

lehrsamkeit und allerley Sprachen (23), ist er zu einem Papst (24) gemacht worden, und hat

regierenden Papst, der allemal ein Beherrscher grosser Länder, und mithin als ein mächtiger König anzusehen ist, mit der niederträchtigen Benamung eines Jungens zu belegen?

(23) Wären Elchanans Lehrmeistere, von welchen er seine grosse Gelehrsamkeit und allerley Sprachen erlernet gehabt, nicht zu der vacanten Päpstlichen Würde würdiger, als ihr gewesener Schüler der Elchanan gewesen? Denn es wird doch schwerlich noch jetzo dergleichen Rabbinen geben, welche so überwitzig seyn und vorgeben wollten, Elchonon habe seine grosse Gelehrsamkeit und allerley Sprachen von höllischen Geistern erlernet, wie ehemals die Talmudisten dem weisen Könige Salomoni dergleichen heßliche Lügen-Ketten anzuhencken, sich nicht entblödet haben, als welche unverschämt vorgeben: Salomo soll von Teufeln fremde Weisheiten gelernet haben. Emek Hamélech fol. 132. col. 3. fol. 5. col. 4. Avodath Hakkodesch part. 3. Cap. 19. fol. 109. col. 1.

(24) O der erbarmens würdigen Fabeley! Wer des Päpstlichen Throns fähig seyn will, muß nothwendig Italien zum Vaterlande haben; wie denn die Herren Cardinäle auch keinen einzigen Ausländer seit 200. Jahren die Ehre der Päpstlichen Heiligkeit haben wiederfahren lassen: In welchem Jahre, Monat und Tag ist diesemnach der

aus

hat er wohl gewußt, daß er ein Jud ist gewesen, und wäre von Mayntz Rabbi Schimon des Grossen sein Sohn (25).

Nun es gieng ihm so gar wohl, daß er unter die Christen blieb, gleich man wol gedencken kan, so ein grosser Herr zu seyn (26), so ge-

aus Mayntz gebürtige Elchanan Papst worden, und was vor einen Namen hat er angenommen? In den nächst abgewichenen Seculis kan es angeführter Ursache wegen nicht geschehen seyn; die Juden werden es also weiter, und ohne Zweifel in eine solche Zeit hinaus setzen müssen, in welcher die Päpste noch keine Namen geführet, und die Christen noch keine Jahre, Monate und Tage gezählet haben.

(25) Aus den an sich habenden Mahlzeichen der Beschneidung hätte er zwar muthmassen können, daß er als ein Jud oder Türcke gebohren und daher auch beschnitten worden; Woher hat er aber wissen können, daß Rabbi Schimon der Grosse in Mayntz sein Vater seye? Er soll ja als ein Kind, das noch auf den Armen getragen wird, und weder gehen noch reden kan, entführt und geraubet worden seyn.

(26) Hier wird Elchanan als ein infamer Heuchler beschrieben, der blos deswegen unter den Christen

gedachte er einmal, ich will sehen, daß ich meinen Vater von Mayntz nach

---

sten geblieben, weil es ihm wohl gegangen, und er ein so grosser Herr gewesen seyn solle. Nun ist zwar die Heucheley den Jüden hart verboten: Denn ein jeder Mensch, in welchem eine Heucheley ist, fällt in die Hölle. Réschith Cochma fol. 412. col. 1. Ein heuchlerischer Mensch wird auch von den Kindern, die noch in ihrer Mütter Leibern sind, verflucht, Sota fol. 41. col. 2. und so harmonirt dieser Jüdische Satz mit der heiligen Schrifft. Es wird aber dadurch nur befohlen, wie Juden gegen Juden sich aufführen sollen, massen ihnen die Verstellung und Heucheley gegen die Christen erlaubt ist. Deswegen stehet in dem Buch Ir gibborim, fol. 36. col. 1. Num. 55. Es ist erlaubt gegen einen Gottlosen sich heuchlerisch zu stellen. Und Rabbi Bechai schreibt: Wir finden, daß die Gleißnerey auf eine Weise erlaubt sey, so daß der Mensch (d. i. ein Jud) sich gegen einen Gottlosen, (d. i. gegen einen Christen) höflich stelle und ihn ehre, auch vor ihm aufstehe, und zu ihm sage, daß er ihn liebe rc. rc. Cad Hackémach fol. 30. col. 1. Soll man nicht letzteres eine Lehre der Teufel nennen? Ubrigens ist auch noch wohl zu mercken, daß hier nicht stehe: Es gieng ihm so wohl, daß er unter den Christen, sondern, daß er unter den Lutheern blieb. Die Juden nannten vor alters die Samariter, weil sie

nach Rom (27) bringe. Da schrieb er einen Brief (28) nach Mayntz

---

sie aus der Landschafft Cutha (2. Reg. XVII. 24.) gebürtig waren, Cuthijim oder Cusjim. Daß aber die Jüdische Rabbinen uns Christen Cutheer nennen, rühret einzig und allein aus einer strafbaren Schmähsucht her; dannenhero stehet im Buch Jad Chasáka im zweyten Theil, fol. 175. col. 2. Cap. 11. Numero 8. Allenthalben, wo schlechthin das Wort Cutheer gemeldet wird, bedeutet es einen abgöttischen Menschen, das ist, einen Goi.

(27) Da der Jüdische Fabelhans sich doch in folgenden unterstehet, unverschämt vorzugeben, ob seye das Schachspiel zu selbiger Zeit in solchem Gang gewesen, daß man es damals an dem Päpstlichen Hofe bey Tag und Nacht vor eine Hauptbeschäfftigung gehalten habe; so hätte der damalige Churfürst in Mayntz nur durch ein nach Num. 28. abgefaßtes Breve ersucht werden dürffen, den Rabbi Schimmen, als den grössesten Meister des Schachspiels nach Rom zu schicken, so würde der Papst Elchanan leichtlich und gewiß seinen Vater bey sich daselbst haben erwarten können.

(28) Dergleichen Befehle sind von regierenden Herren niemals und nirgendswo vom Anfang bis zum Ende eigenhändig geschrieben worden. Hätte demnach dieses erdichtete Päpstliche Schreiben fidem haben sollen; so hätte solches nothwendig in der Römischen Dataria durch die Secretarios

Brevium ausgefertiget, von dem Pro-Datario und andern dazu gehörigen Personen unterschrieben, registrirt, mit dem Fischer-Ringe besiegelt, und dem Churfürsten solenniter überreichet werden müssen. Da nun diese nöthige Eigenschafften einer Päpstlichen Bulle hier alle fehlen: So wird dieser allein in dem rasenden Gehirn eines Rabbinischen Dollkopffs geheckte Papst Elchanon, nicht in Rom, sondern vielleicht wol gar in Schweinheim residirt, und daselbst bey den Gergesenern und Gadarenern das oberste Hirten-Amt verwaltet haben; und weil sie ihm bey dieser hochehrbedürfftigen Würde, weder Ministros noch eine Cantzeley gehalten, so ist er freylich, was er hat geschrieben haben wollen, selbst zu schreiben gezwungen gewesen. Anbey folgt zugleich aus bereits angezogenen unwidersprechlich, daß der verdüsterte Jüdische Lügner nicht vermögend gewesen, ja die gesammte Judenschafft in gantz Europa, weder jetzt, noch künfftighin, nimmermehr im Stande seyn wird, glaubwürdig anzuzeigen, in welcher Zeit nach Christlicher Rechnung, viel weniger in welchem Regierungs Jahre dieses fingirten Papsts, dieser Brief geschrieben worden, weil die gantze ungeschickte Erzehlung aus lauter groben und sinnlosen Lügen bestehet. Doch könnte ich auch wol einem Uberwitzigen die Freyheit lassen, wenn er um deswillen diese abgeschmackte Fabel, vor eine wahre Geschichte halten wollte, wenn etwa den Juden und ihren naseweisen Rabbinen

vor-

ſten (29), denn er iſt nun Papſt gewe-

vorzugeben beliebte, es wäre offtgedachter Brief geſchrieben worden: In eben dem Jahre, in welchem der Berg Carmel aus Spanien über das Meer an ſeinen jetzigen Ort gelauffen, Bereſchit Rabba fol. 91. col. 1. In dem Monat, in welchem es Edelgeſteine gegeben, welche man nur auf etwas todtes legen dürffen, ſo wäre ſolches alſobald lebendig worden, zum Exempel: Wurde ein ſolcher Edelſtein auf eingeſaltzene Vögel gelegt, ſo bekamen ſie nicht allein das Leben wieder, ſondern flogen auch ſogleich auf und davon. Bava Bathra fol. 74. col. 2. und an dem Tage, als die Fröſche mit den Menſchen geredet haben, (Jalkut Chadaſch fol. 65. col. 3. Num. 80.) deren aber ein jeder ſo groß geweſen, als ein Dorff von 60. Häuſern. Bava Bathra fol. 73. col. 2.

(29) Wie mag dieſer Churfürſt geheiſſen haben? kein einziger Rabbine in der Welt wird dieſe Frage beantworten können, weil keinem Mayntziſchen Churfürſten ein dergleichen Päpſtliches Schreiben niemals inſinuiret worden, und eben dieſer letztern Urſache wegen hat auch annus, menſis & dies oder das datum, wann nemlichen dieſer Päpſtliche Brief geſchrieben worden, von dem Verfaſſer dieſer Jüdiſchen Lüge ſchalckhafftig ausgelaſſen werden müſſen. Doch könnten die Rabbinen auch vielleicht behaupten: Es ſeye dieſer Päpſtliche Brief in dem nemlichen Jahre geſchrieben worden, da es ſo groſſe Fiſche gegeben, daß deren jeder drey hundert Meilen lang geweſen, von

gewesen, der alle Churfürsten unter sich hat (30), daß er sollte (31) den Juden verbieten, keinen

welchem man, und zwar nur aus eines einzigen Fisches Augapffel drey hundert Fässer Fett bekommen. Bava Bathra fol. 73. col. 2. In dem Monate, in welchem man die Pferde mit gekochten gar klein geschnittenen Schöps- oder Schneppenfleisch gefüttert und mit Wein getränckt, R. Gersons Sepher Geliloth erez Iisrael. und an dem Tage, als Jochanan des Narbai Sohn auf eine Mahlzeit drey hundert Kälber gegessen, und drey hundert Flaschen Wein getruncken, anbey noch 40. Scheffel junge Tauben, an statt des Nachtisches oder Confects verzehret habe. Pesachim fol. 57. col. 1.

(30) Nur Catholische Churfürsten erkennen den Papst vor das Oberhaupt der Kirchen, und unterwerffen sich ihm in Glaubens-Sachen; in Regierung aber ihrer Länder und Beherrschung ihrer Unterthanen, sind geistliche und weltliche, Catholische und Protestantische Churfürsten so souverain, wie alle andere Christliche Könige, und stehen nicht unter dem Papst.

(31) Dem Churfürsten wird befohlen, Er solle 2c. 2c. Wie ungereimt dieses Jüdische Vorgeben seye, ist bereits in der vorhergehenden Anmerckung deutlich gezeiget worden. Und gewiß, es ist noch nie keinem Papste, einem Churfürsten in seine Regierungs Jura über seine Unterthanen Eingriff zu thun, in den Sinn gekommen, geschweige

denn

nen Sabbath zu halten, kein Kind zu beschneiden, und keiner Frauen erlauben ins kalte Bad zu gehen(32), da gedachte der Papst wol, daß mein Vater wird hergeschickt werden (33) vor mich, um

denn, daß würcklich ein Papst jemals in dergleichen Sachen etwas sollte eigenmächtig disponirt oder befohlen haben.

(32) Nimmermehr wird sich ein Bauer, der ein Hufeisen gefundeu hat, so darüber erfreuet haben, als wie dieser Jüdische Phantaste, da ihm nach vielem Kopffbrechen diese wunderlich schöne Gedancken beygefallen sind. O der albern Possen! Der Landes-Herr ist den Jüden gnädig und mit ihrer Aufführung zufrieden, soll sie aber doch auf Verlangen eines Tertii verfolgen und drücken. Der Landes-Herr soll die Juden strafen, ob ihm gleich unbekannt ist, wodurch sie strafwürdig geworden sind. Den Juden wird der Schutz nicht aufgesagt, sollen nicht emigriren, sondern wohnen bleiben, und doch wird ihnen den Sabbath zu halten, und ihre Kinder zu beschneiden verboten. Albere Possen! von diesem Vorgang weiß keine Historie Teutschlandes etwas, folglichen sind es lauter aus den Fingern gesaugte Unwahrheiten, und solche rasende Narrheiten, welche allen Beyfall und Glauben übersteigen.

(33) Woher hat der erdichtete Jüdische Papst

um solche Sache wieder auszurichten, gleich als auch geschahe.

Da nun der Brief an den Churfürsten von dem Papst kam (34), also

---

Elchanan diese Versicherung vorher gehabt, und woher hat er wissen können, daß sein Vater noch lebe? Ist er vielleicht auch mit so kunstreichen Spiegeln versehen gewesen wie sein Vater Schimon der grosse Hexenmeister und Zauberer? In Ermangelung deren, hätte er ja vernünfftig diesen Schluß machen müssen: Mein Brief ist nicht in forma probante ausgefertiget, noch ein corpus delicti darinnen namhafft gemacht worden; Der Churfürst wird also nicht ab Executione, sondern ab Inquisitione verfahren, und das verlangte Verbot, bey solchen Umständen, über seine Jüdische Unterthanen nicht verhängen, sondern vielmehr rescribiren: Es müsse die Malversation der Juden klärlich angezeiget, und an Handen gegeben werden, wie sie eines groben Verbrechens überführt und überzeuget werden könnten; alsdenn solle, nach geschehener Untersuchung geschehen, was die Teutschen Rechte mit sich bringen würden.

(34) Wann und durch wen mag dieser nie geschriebene Brief des Elchanans dem Churfürsten insinuirt worden seyn? kein Jud in der Welt ist die Zeit dieser unwahren Begebenheit zuverläßig anzuzeigen vermögend; ich will derohalben eine Muthmassung hersetzen, vielleicht treffe ich, zu der

also ließ der Churfürst denen Juden stracks die böse Botschafft wissen (35), so wolten die Juden viel suppliciren bey dem Churfürsten, aber der Churfürst wies ihnen den

---

der Juden Vortheil, es besser, als ich es selbst vermeyne. Man bedienet sich in solchem Falle, wie dieser ist, des alten Sprichworts: Es seye geschehen am Pfingst-Tage auf dem Eise. Findet sich nun in alten Chronicken oder Geschichtbüchern ein Jahr, in welchem am heiligen Pfingst-Feste die See, Flüsse und der Erdboden mit Eiß bedeckt gewesen; So wäre das gesuchte Jahr schon glücklich entdeckt. Alsdenn dürffe man ungescheut ferner fabuliren: Elchanan würde leichtlich einen vertrauten mit Schrittschuhen versehenen Kerl, er möge geheissen haben, wie er wolle, ausfündig machen, welcher von Rom aus, über Gebürge und Thäler, See und Flüsse in kurtzer Zeit bis nach Mayntz fortschleiffen, und den Brief, an statt eines Römischen Cabinet-Couriers, an gehörigen addressirten Orte abgeben können; hiedurch wäre ja auch diese Schwürigkeit nach Wunsch gehoben.

(35) Diesem kindischen Vorgeben nach, soll der Churfürst, das seiner hohen Person sowol, als dessen Successoribus, und allen Teutschen Printzen sehr præjudicirliche Päpstliche Verbot den Mayntzischen Juden haben publiciren lassen.

den Brief (36) der von dem Papst gekommen wäre, darum könne er ihnen nichts helffen, wenn sie wollten suppliciren, so müßten sie selber nach Rom bey den Papst ziehen (37).

Wer

Man darff aber nur diese Jüdische Phantasterey gegen die vorstehende Anmerckungen halten, so wird ein jeder ohnfehlbar begreiffen können, der Jüdische Geschichtmacher sey unter seinem Hut nicht wohl verwahrt gewesen.

(36) Heißt dieses nicht so viel: Der Churfürst habe sich bey den Jüden entschuldiget, und daß er an diesem Verbot nicht schuld sey, durch Vorweisung des Päpstlichen Briefs zu legitimiren gesucht? Welcher Landes-Fürst wird sich wol so weit herunter lassen, und mit seinen ihme unterthänigen Juden persönlich, und noch dazu, so vertraulich sprechen, als wie hier vorgegeben wird? Ist nicht auch das eine sinnlose Prahlerey und handgreifflicher Beweiß, daß dieses gantze Jüdische Geschmirsel aus lauter Ertzlügen zusammen geflickt sey?

(37) Es ist gut, daß dieser ungeschickte Jüdische Tölpel einem Teutschen Printzen nichts vergeben kan: Denn er unterstehet sich hier, dem Churfürsten das Summum dominium über die in den Mayntzischen Landen wohnende Juden abzusprechen, und eignet es dem Papste zu. Letzterer hat

zwar

Wer war übler dran, als die arme Juden, sie thaten Busse, beteten und gaben Allmosen (38). Also waren sie zu Rath, daß sie wollten schicken Rebbe Schimmen den Grossen (39) mit zwey Rabbinern

---

zwar eine, über die im Kirchen-Staat wohnende Juden, gantz unumschränckte Macht, aber, wo sie in Kayserlichen Erblanden und Reichs-Städten toleriret werden, da heissen sie des Kaysers Cammer-Knechte, und stehen unter Kayserlichem Schutz, und wenn sie ein anderer Reichs-Stand aufnimmt, so hat der Landes-Herr ebenfalls nur allein die Herrschafft über sie. Wie nun diese Wahrheit jederman, ja sogar auch einer jeden Judenpinsel bekannt ist; als kan dieser Jüdische Geschichtsteller nicht der Unwissenheit, sondern einer strafbaren Bosheit mit Recht beschuldiget werden.

(38) Der müßte wol blinder als ein Maulwurff seyn, wer aus bisherigen Widerleguns-Anmerckungen nicht begreiffen könnte oder wollte, daß diese gantze Erzehlung ein blosses Mährgen und keine Geschichte sey. Mithin muß, was hier von Busse, Beten und Allmosen gesagt wird, auch von sich selbst wegfallen: Cessante enim causa, cessat quoque effectus.

(39) Warum hat man denn Schimon den Grossen seines hohen Alters wegen nicht mit dieser

nern hinein nach Rom, daß er bey dem Papst suppliciren möchte, vielleicht würde ihnen der heilige GOtt ein Zeichen (40) thun, aber doch

---

ser fingirten weiten Reise verschonet? Die Juden werden vielleicht antworten: Nur Schimon der Grosse und sonst keiner unter allen damals lebenden Rabbinern, habe diese Ambassade übernehmen können, weil er nur noch einzig und allein so weise gewesen, als ein Engel GOttes. Im Talmud stehen hievon gar bedenckliche Worte, ich will sie hersetzen. In dem Tractat Schabbath fol. 112. col. 2. stehet also geschrieben: Der Rabbi Sira spricht, daß der Rabba bar Summúna gesagt habe: Wenn die vorige Leute Kinder der Engel gewesen sind, so sind wir Kinder der Menschen. Wenn aber die vorige, Kinder der Menschen gewesen sind, so sind wir den Eseln gleich, nicht aber wie der Esel des Rabbi Channina ben Dosa, oder des Rabbi Pinchas ben Jair gewesen ist, sondern wie die übrige Esel ꝛc. ꝛc. Die Application mag ich nicht machen, sondern überlasse solche den Juden.

(40) Hier wird der Göttliche Name schändlich gemißbraucht: Denn der unverschämte Urheber dieses Mährgens erdichtet eine Gefahr, und bittet, der allerheiligste GOtt wolle durch ein Wunder-Zeichen die erdichtete Gefahr abwenden; heißt das nicht ein Gespött mit GOtt treiben?

doch beschnitten sie alle Kinder ins geheim, denn das hatten sie vom Churfürsten derweil ausgericht (41), aber in grosser Heimlichkeit.

Also erhuben (42) sie sich und zogen

---

(41) Man spricht im gemeinen Sprüchworte: Ein Lügner muß ein gutes Gedächtniß haben; das hat der verdüsterte Erfinder dieser absurden Fabel nicht gehabt: Denn kurtz vorher dichtet dieser verrückte Kopff dem Churfürsten eine solche Unterwerffung an, daß er dem Papst einen blinden Gehorsam leisten muß; hier aber träumet ihm, ob habe der Churfürst mehr die Juden, als des Papsts Befehl geachtet, und ihnen die Beschneidung erlaubt. Sind das nicht handgreiffliche Contradictiones, woraus auch die Jüdische lügenhaffte Aufschneiderey Sonnenklar erhellet.

(42) Wird nur von Stands-Personen gebraucht; ob aber diese Redens-Art bey diesen drey Deputirten applicable sey, überlasse dem selbst beliebigem Urtheile des geneigten Lesers. Meiner wenigen Einsicht nach zeuget es von einem den Juden gantz eigenen und unerträglichen Bauren-Stoltze, welchen auch der schmutzigste Sültzen-Jud unter seinen Schabbas-Deckel hat. Wolte aber jemand repliciren: Sie wären ja gezwungen gewesen sich zu erheben, in sofern sie aus Mayntz hätten nach Rom kommen wollen; der wird

zogen bis nach Rom zu den Papst (43). Wie sie nun dahin kamen (44), liessen sie sich an-

---

wird aus obigem schon überzeuget seyn, daß der angegebenen unerfindlichen Ursache wegen kein Jud einen Fuß verwendet habe, noch aus Mayntz gekommen sey.

(43) Mich wundert, daß unser lügenhaffter Historiographus nicht auch vorgibt, es hätten diese drey Rabbinen einen solennen Einzug in Rom gehalten. Es ist zwar aus vorher stehenden Anmerckungen schon überflüßig erwiesen, daß keiner von ihnen nach Rom gekommen sey; Gesetzt aber, es wolten künfftighin einmal etliche Rabbinen, mit unaufgekrempten oder herunter hängenden Hüten gezieret, mit langen, dicken, knotigten Prügeln bewaffnet, und auf starcken mit vielen Zwecken beschlagenen Schusters-Rappen in Rom einen Einzug halten; So würden die Herren Italiäner dieselben, solchen Prachts wegen, schwerlich vor Jüdische Gesandten, sondern wol gar vor Polnische Bärenführer ansehen.

(44) Wenn mögen diese Hoch-unansehnliche Gesandten von Mayntz abgereiset, und in Rom angekommen seyn? Diese zwey Fragen lassen sich, meinem Erachten nach, durch eine gar tröstliche und erbauliche Geschichte aus dem unglaubwürdigen Talmud artig erläutern, sie lautet also: Es waren einsmals Träger, welche ein Faß mit Wein trugen, und als sie ruhen wolten, legten sie es unter

ansagen (45) bey denen Juden, und

---

ter eine Dachtrauffe, und ein Teufel zerbrach es (daß der Wein auslief.) Deswegen ließ der Doctor des Raf Aschi Sohn die Posaune blasen, und that diesen Teufel in den Bann. Hierauf kam der Teufel zu ihn, und er fragte ihn; warum er solches gethan hätte; Er aber antwortete, weilen man es mir auf meine Ohren gelegt hat. Da sprach der Doctor zu ihn: Du hast unrecht gethan, gehe hin, und bezahle den Wein. Der Teufel gab ihm zur Antwort: Bestimme mir eine gewisse Zeit, so will ich ihn bezahlen rc. rc. Als nun die Zeit herbey gekommen war, kam er und bezahlte den Wein. Chollin fol. 105. col. 2. Mase-Buch Cap. 43. Die Talmudisten dürffen demnach nur das Jahr, den Monat und Tag, an welchem dieser ungenannte Teufel das Faß Wein zerbrochen, ingleichen den Monat und Tag, an welchem dieser langöhrichte Teufel den Wein bezahlt hat, glaubwürdig documentiren; so will glauben, daß um die erstere Zeit, da nemlich dem Teufel das Faß Wein auf seine Ohren geworffen worden, die Jüdischen Deputati von Mayntz abgereiset, und an den nemlichen Tage, als der Teufel den Wein bezahlt hat, dieselben in Rom angekommen seyen. Sed risum teneatis, amici!

(45) Wie haben sie sich lassen ansagen können, da keiner, wie oben sattsam erwiesen worden, Rom zu sehen bekommen hat. Es zeigt also der närrische Fabelmacher dadurch nur an, wie er es machen wolle, wenn ihm eine solche Commission

auf=

und hielten den Juden die Sach vor(46), da die das höreten, verwunderten sie sich gar sehr (47) und

---

aufgetragen werden sollte. Nun kan es zwar seyn, daß dieser Jüdische Lügen-Scribente ein höfliches Jüdgen gewesen, und sich so gut als ein Maykäfer bey jederman zu insinuiren gewust; doch darf man eben auch nicht wähnen, die Höflichkeit werde ihn umgebracht haben.

(46) Haben sie hier das Decretum Originale, welches der Churfürst publiciren lassen, den Römischen Juden vorgelegt? Das wäre wol eine gantz unmögliche Kunst gewesen: Denn wie kan ein Decret vorgezeigt werden, wo keines ergangen ist? Und gesetzt, sie wollten, um diese sinnlose Fabel zu rechtfertigen, noch jetzo eines erdichten; so müßte ja nothwendig nicht allein des Churfürstens Name, sondern auch das Datum ausgedruckt werden, aber da würde es heissen: Die Hand von der Butte; Denn könte man in solchem Fall nicht in dem Mayntzischen Archiv nachschlagen? Würde sich so dann nicht finden, daß die Juden mit Unwahrheiten handelten, und die Waare selber fabricirten? und würde alsdenn nicht der Lohn wie die Arbeit seyn?

(47) Wo nichts geschehen ist, wie kan man sich da über das ungeschehene verwundern? Billiger aber verwundere ich mich über die Verwegenheit solcher Juden, welche ein Christlicher Printz aus unverdienter Gnade, blos aus Barmhertzigkeit

und sagten, die Juden hätten bey Menschen Gedencken keinen bessern Papst gehabt (48), denn er könnt nicht leben ohne Juden, und habe allezeit Juden in geheim bey sich (49), welche müßten das Schach-

---

keit in seinen Schutz nimmt, und ohnerachtet sie allein von dem Schweiß dessen Unterthanen reich werden, sich dennoch sträflich erfrechen, dergleichen verkleinerliche Dinge von demselben fälschlich auszusprengen, wie hier würcklich geschehen ist.

(48) Die Juden haben freylich vorhero noch niemals einen so guten Papst gehabt, als diesen, welchen der pasquillantische Verfasser des sinnlosen Mase-Buchs, nachdem dessen Rindsgehirn von erstaunlichen Lügen geschwängert worden, endlich diese Mißgeburt dem Papst Elchonon zur Welt gebracht hat.

(49) Hieraus ersiehet man Sonnenklar, was vor Päpste die Juden verlangen; Ihr Trost aber mag dieser seyn: Daß sie einen solchen zwar auf den närrischen Blättern des unvernünfftigen Mase-Buchs, nicht aber auf dem Päpstlichen Stuhle gesehen haben; wie denn auch, so lange noch die Erde stehen bleibt, keiner solchen Jüdischgesinnten niederträchtigen Creatur die dreyfache Römische Crone wird aufgesetzet werden.

Schachspiel mit ihm ziehen (50), auch hätten sie nichts von dieser ergangenen bösen Verordnung

nung

---

(50) Mit dem Papst Schachzobel zu ziehen, müssen Personen von Distinction, ja auch wol gar vom ersten Range etliche Schritte zurücke bleiben; und wie das eine der gantzen weiten Welt bekannte und unwidersprechliche Sache ist: So würde gewißlich ein solcher stinckender Jüdischer Knoblauchs-Bock, der sich dessen unterstehen wollte, wie ein Fuchs aus dem Vatican geprellet werden. Und wie wollten die Juden übrigens erweisen, daß jemaln ein Papst dem Schachspiel so ergeben gewesen, wie hier ungereimt vorgegeben wird. Sollten sie etwa in dem Jüdischen Archiv, welches in den unterirrdischen Gewölbern des fürchterlichen Vesuvii von dem dreyköpffigten Cerbero sorgfältigst verwahrt und bewachet wird, etwas zuverläßiges hievon finden? Ubrigens wird hier Elchonon als ein elender Regent abgeschildert; denn es klingt allemal gar erbärmlich, wenn es heißt: Grosse Herren müssen Favoriten haben, mit denen sie die Zeit im Spiel passiren können. O seyd versichert, ihr Juden! wenn ein regierender Herr sich der beschwerlichen Regierungs-Geschäfften, behörigst annehmen will, daß demselben gar wenige Zeit übrig bleibe, die er zum Spielen anwenden und verschwenden könne.

nung gehört (51), denn wir können es nicht glauben (52), daß dis böse Decret von dem Papst ausgegangen sey, der Churfürst muß es selbst gethan haben (53).

Also wies Rabbi Schimon der Grosse des Papsts Brief und Siegel (54), daß es die Juden glau-

(51) Ehe dieses ungeschliffene Hirngespinste gedruckt worden, hat weder ein Jud in Rom noch sonsten ein Mensch in der Welt etwas davon gewust. Wäre es nun gleich Anfangs confiscirt worden, so würde es gar wenigen Juden bekannt worden seyn; nachdem aber das Mase-Buch gar offt und an vielen Orten aufgelegt worden, so können nunmehro auch die kleinste Juden-Jüngelge allenthalben dieses aberwitzige Gedichte, vor eine wahre Geschichte, zur Stärckung in ihrem abscheulichen Unglauben und zu der Christen Verspottung, einander erzehlen.

(52) Von diesem gantzen Jüdischen Geschmiersel, kan und wird kein vernünfftiger Mensch ein einziges Comma glauben.

(53) Daß weder ein Papst, vielweniger ein Churfürst in Mayntz ein dergleichen Decret jemals habe ergehen lassen, ist in vorstehenden Anmerckungen zur Genüge beantwortet worden.

(54) Hier muß ich abermals dem Fabelmacher

 zu-

glauben mußten, und sprachen, das müßt ihr in Teutschland (55) verschuldet haben. Und die Juden in Rom thaten auch Busse, Ge-

zurufen: Mendacem oportet esse memorem. Wenn ein Lügner sich nicht selbst verrathen und zu Schanden machen will, so muß er auf seine Lügen Acht haben, und genau mercken, daß er einmal rede und lüge, wie das andere mal. Das hat der infame Jüdische Lügner nicht beobachtet: Denn kurtz vorhero, nemlich Num. 35. schrieb er: Der Churfürst wies denen Juden den Brief, der von dem Papst gekommen wäre, und hier schreibt er: Also wies Rabbi Schimon des Papsts (eigenhändigen) Brief und Siegel. Ist weisen und geben nicht zweyerley, und stellt dadurch der Meister dieses schändlichen Histörgens sich nicht hier selbst als einen Ertzlügner dar?

(55) Der simple Schreiber des albern Mase-Buchs muß sich rechtschaffen in der Welt umgesehen und weitläufftige Reisen gethan haben, ja wol gar über eine Schiffbrücke von Mayntz bis nach Cassel gekommen, auch in der Geographischen Wissenschafft kein Fremdling gewesen seyn, weil bey ihm das Mayntzische und Teutschland einerley ist; da doch das Päpstliche Decret, nicht über die hin und wieder in Teutschland, sondern gantz allein auf die in Mayntz, und aufs höchste, über die im Mayntzischen wohnende Juden sich erstreckt haben soll.

Gebet, und gaben Allmosen (56). Die Baumeistere aber in Rom giengen zu den Cardinal mit welchen sie bekannt waren (57), und wolten ihn viel um Hülffe anflehen, da sagte der Cardinal: Der Brief

---

(56) In der 37sten Anmerckung ist schon gründlich dargethan worden, daß auch, was hier von Busse, Gebet rc. rc. geschrieben wird, nichts anders, als eine Jüdische Windmacherey sey, und von sich selbsten wegfalle.

(57) Das gantze Jüdische Erzehlungs-Gewäsche ist einer langen Kette gleich, deren Gelencke aus lauter groben handgreifflichen Lügen bestehen. Hier wird der Cardinal wiederum nicht benamt, ohnerachtet die Juden vorgeben, daß sie mit demselben bekannt gewesen. Die Ursach ist leicht zu errathen: Hätten sie eines Cardinals Namen genannt, so würde man leichtlich finden, welche Päpste zu dieses Candinals Leibzeiten die Päpstliche Crone getragen, und daß sie alle von Christlichen Famillen, auch grössesten Theils aus den Durchlauchtigsten und vornehmsten Geschlechtern Italiens, kein einziger aber von Jüdischen Eltern entsprossen. Mithin hat der Name dieses Cardinals ausgelassen werden müssen, welches aber nichts anders, als eine höllische Arglistigkeit ist.

Brief ist von seiner eigenen Hand (58) an den Churfürsten von Mayntz (59) geschrieben worden,

(58) Wiederum eine offenbare Lüge, welche aber schon in der 28sten Anmerckung erörtert worden.

(59) Hier præsentirt sich wiederum eine gedoppelte, ungehobelte und unbedachsame Lüge. Erstlich, weiß der Cardinal nichts von dem an den Churfürsten in Mayntz abgelassenen Befehl gegen die Mayntzische Juden, und glaubt es auch nicht eher, als bis er des Papsts eigene Hand siehet; da doch kein Papst in dergleichen Sachen etwas setzet, worüber nicht vorher die Cardinäle und grössesten Theologi conferirt und ihr Gutachten abgestattet haben. Sodann: Wenn ein grosser Potentate über die Unterthanen eines regierenden Herrn sich schrifftlich beschweret; so werden zwar die Beklagte vorgefordert, und ihnen das eingelauffene Rescript vorgelesen, auch befindenden Umständen nach, auf ihr unterthänigstes Ansuchen, gegen die Cantzeley-Gebühren abschrifftlichen ausgefertiget, aber niemals und nirgendswo das Original-Schreiben dem Verklagten zugestellet: Wie haben die Juden demnach das Päpstliche eigenhändige und mit seinem Siegel versehene Schreiben vorzeigen können? Und warum haben sie es nicht der Lebens-Beschreibung des Elchanans inserirt, oder wenigstens als ein Adjunctum beygelegt? Aber der unsinnige Kopff des rasenden Papstmachers

muß

den, daß wir dannenhero nicht viel können ausrichten, doch versprach er das Beste zu thun, was ihm nur möglich würde seyn, und hieß sie eine Bittschrifft machen, er wolle verschaffen, daß sie der Papst in die Hand bekäme (60.)

Also machten die Juden eine Bittschrifft und gaben sie dem Papst. So bald der Papst die Schrifft las, konte er wohl gedencken, wie die Sach gestellt wäre, und hieß die Juden selber vor ihn kommen. Also kam Rabbi Schi-

---

muß an statt des Gehirns mit Häckſel ausgefüttert gewesen seyn, weil er seinen groben Lügen auch nicht das geringste Färbgen einiger Wahrscheinlichkeit geben können.

(60) Es stehen zwischen der 59. und 60. Anmerckung noch verschiedene Unwahrheiten, und zwar solche, welche die gantze Jüdische Erzehlung vom Elchanon zu einer offenbaren Lüge machen, z. E. Hätte der Papst nicht leben können ohne Juden, und hätte er, laut Num. 48. 49. 50. 74. & 75. allezeit des Schachspiels wegen Juden in geheim

Schimon der Grosse (61) vor den ober=

bey sich gehabt, so würden solche viel eher, als der Cardinal, Gelegenheit haben können, dem Papst die Supplic der Mayntzer Juden zu überreichen. Folgt nicht hieraus, daß alles, was hier von des Papsts vertraulichen Umgang im Spielen mit den Römischen Juden vorgegeben wird, nichts anders, als eine prahlerische Windflügeley sey? Weilen aber die aneinander hängende Albertäten alle zu refutiren mich fast ermüden; als habe solche vorsetzlich übergehen wollen: Denn die gantze vorgebliche Unterredung mit dem Cardinal stehet doch eben auf so schwachen Füssen, als wenn die Rabbinen schreiben, daß die Steine mit einander gezancket, Sal. Jarchi über Genes. 28. 11. die Buchstaben mit GOtt geredet, Sohar col. 15. 16. und die Talmudisten die Gespräche der Berge und Thäler, der Bäume und Kräuter, des Viehes und der Teufel verstanden haben sollen. Sópherim fol. 13. col. 3. Cap. 16.

(61) Hier ist wiederum ein kleiner Widerspruch: Denn nach Num. 60. befiehlt der Papst die (Mayntzische) Juden sollen selber vor ihn kommen, und nach Num. 61. kommt Rabbi Schimon der Grosse allein vor den obersten Cardinal; wie hat denn dieser oberste Cardinal laut Num. 62. & seq. dem Papst anzeigen können, die Juden von Mayntz wären da, und wolten ihn, den Papst, gern selber sehen und sprechen? Ist denn Rabbi Schimon der Grosse, die Juden von Mayntz gewesen? Aber auch dabey mag ich mich nicht aufhalten, weil den

Papst

obersten Cardinal (62), dieser zeigte dem Papst an, die Juden von Mayntz wären da, und wolten ihn gern selber sehen und sprechen; Er gab den Bescheid: Der älteste unter ihnen, solte zu ihm kommen, der Rabbi Schimon der Grosse aber war der älteste unter ihnen (63), und ist ein Mann gewesen, als ein Engel GOttes (64).

So-

Papst keiner von diesen drey erdichteten Jüdischen Deputatis weder zu sehen noch zu sprechen bekommen hat, massen ja, nach vorherigen Anmerckungen die gantze Lebens-Beschreibung des Elchanans, nebst allen ihren Umständen, lauter offenbare Lügen sind.

(62) Hier wird wiederum des obersten Cardinals Name weggelassen, warum aber solches geschehen, davon siehe die 56. Anmerckung.

(63) Der nie in der Welt gewesene Elchanan hätte zwar von seinen habenden Jahren, auf das Alter seines Vaters ohngefehr schliessen, aber doch auch nicht ohnfehlbar wissen können, ob einer von den übrigen zweyen Jüdischen Deputirten nicht seinen Vater an Alter und Jahren übertreffe.

(64) Hievon ist schon Num. 38. das nöthigste angemercket worden. Ich füge diesem also hier

 nur

Sobald er hinein kam, fiel er auf sein Knie, da eben der Papst mit einem Cardinal Schachzobel zog (65). Wie er nun den Rabbi Schimon den Grossen sahe, erschrack er gar sehr, und hieß ihn aufstehen, und derweil sitzen, bis er fertig wäre mit dem Spielen (66), denn er kannte gleich seinen

nur noch diese Frage bey: Ob es erlaubt sey, daß man einen Spieler und grossen Zauberer oder Ertz-Hexenmeister, mit einem Engel GOttes vergleiche?

(65) Ich werde schwerlich irren, wenn ich glaube, es müsse der müßige Erfinder dieses plumpen Histörgens damals an einem hitzigen Fieber bettlägerig gewesen seyn, als alle die närrische Bilder, woraus dieses gantze abentheuerliche Gedicht bestehet, vom Anfang bis zum Ende sich seinem fablenden Hirnkasten præsentiret haben, welche er nach dem Paroxismo zu Pappier gebracht, und diese Phantastereyen vor pur lautere Wahrheiten auszubreiten, sich nicht geschämet hat: Denn ist es wol jemals gehöret worden, daß ein regierender Herr, indem er noch in dem langweiligen und sinnreichem Schachspiel begriffen ist, jemanden zur Audientz introduciren lässet?

(66) Daß Rabbi Schimon auf sein Knie fället, der Papst aber ihn aufstehen und sitzen heisset, bis er

nen Vater, wiewol ihn der Vater nicht kannte.

Wie sie nun ausgespielet hatten, fragte der Papst, was sein Begehr wäre? Er sagte es ihm mit Weinen (67) und Schrey-

---

er mit dem Spielen fertig wäre, rührt ohne Zweifel ebenfalls von vorgedachter Verrückung her. Oder hat der Jüdische Haasenkopff etwa einmals mit einem Bauern-Schultheiß, da letzterer mit dem Bretspiel sich belustiget, zu sprechen verlanget, der dem ersteren zugerufen: Geh herein Jaud, setze dich hinter den Ofen auf die Banck, und kanst du nicht warten, so lerne so lange warten, bis ich mit dem Spielen fertig bin, hernach will ich schon hören, was du haben willst! Woraus er geschlossen, es gehe eben so in Rom zu, wenn der Papst jemanden Audientz ertheilet. Aber wäre der elende Historien-Stümpler nur bey einem einzigen Hofe gewesen, und hätte gesehen, was vor Solennitäten in dergleichen Fällen in Acht genommen werden; so würde er nicht so, wie der Blinde von der Farbe, raisonnirt haben. Ubrigens ist auch dieses ein unwidersprechlicher Erweiß, daß die vorgespiegelte Lebens-Beschreibung des Elchonons, nebst allen ihren Umständen, nichts anders, als ein gehaßiges Pasquill gegen die Christen sey.

(67) Mich wundert nicht wenig, warum der Jüdische Geschicht-Erfinder sich nicht zu schreiben unter-

Schreyen (68), und wollte wieder

---

unterstehe, ob seye Rebbe Schimmen bey dieser Audientz von dem Papste zum Fuß- Hand- und Mund-Kuß gelanget; aber, wie diese Ceremonien einem solchen albern Kerl, wie der Verfasser des Lebens Elchonons war, Böhmische Dörffer, die er niemals nennen gehört, gewesen sind: So hat er solches freylich stillschweigend übergehen müssen. Solte man übrigens nicht auch Mitleiden mit diesem Jüdischen Historien-Sudler haben? Er weiß die vortreffliche Eigenschafften und ausnehmende Weisheit Rabbi Schimons des Grossen nicht hoch genung heraus zu streichen, und dieser alte Rabbine muß dem ohngeachtet auf seinem Lügen-Theatro, die lächerliche Person eines weibischen Greiners, oder einer läppischen Flennels vorstellen.

(68) Weinen und Schreyen wird hier wol eines so viel, als das andere bedeuten sollen: Denn Schimon der Grosse wird doch nicht so, wie Juda des Patriarchen Jacobs Sohn, als Joseph seinen Bruder Benjamin nicht gehen lassen wolte, haben schreyen können. Ich will hersetzen, was den Wahrheit-hassendeu Rabbinen davon träumet: Und Juda sahe alle die Egyptische Männer, welche ihn und seine Brüder umgeben hatten, ihnen eine Furcht einzujagen. Da schrie Juda sehr laut und bitterlich gegen dieselbe Männer, und die Helden Josephs begaben sich alle in die Flucht, wegen der Stimme des Geschreys und der Furcht, und überfiel einer den andern, so, daß ihrer viel starben, als sie fielen, auch das gantze Egyptenland

der niederfallen vor den Papst, das aber der Papst nicht leiden wolte und sprach: Euer Anliegens hab ich nun wol gehört, denn es sind viel seltsame Briefe von Mayntz kommen (69), daß wir

---

land bebete und zitterte von der Stimme des Geschreys, und alle Mauern in Egypten fielen ein, und der König Pharao fiel auch von seinem Thron auf die Erde auf sein Angesicht, dazu entfielen auch allen schwangern Weibern in Egypten ihre Kinder aus ihren Leibern. Rabbi Bechai Auslegung über die 5. Bücher Mosis fol. 55. col. 1. in der Parascha Vajiggasch und in Bereschith rabba Parascha 93. fol. 84. col. 4. wird gemeldet, daß Juda so sehr gebrüllet habe, daß man es 400. Meilen Wegs-weit gehöret, und den Helden Josephs die Zähne davon ausgefallen seyen.

(69) Was war der Inhalt dieser seltsamen Briefe? Sind ihnen etwa Brunnen-Vergifftungen, um welcher Ursache willen die Juden gar viele Städte und Länder haben räumen müssen, wie aus vielen glaubwürdigen Büchern erwiesen werden kan, zu Last gelegt worden? Oder: Hat man ihnen Schuld gegeben, daß sie Christen-Kinder umgebracht, wie ein dergleichen Gemählde unter dem Brücken-Thurn allhier in Franckfurt am Mayn zu sehen ist? Man muß sie ja eines sehr schweren Verbrechens bezüchtiget haben, da sie mit einer

wir es euch haben müssen verbieten (70).

Der

---

einer so gar schweren Strafe sollen seyn belegt worden. Hier wäre es nun des Jüdischen Geschicht-Träumers Schuldigkeit gewesen, diese seltsame Beschuldigungen namhafft zu machen; aber auch das ist dem Lügen-Weber nicht möglich gewesen, weil seine gantze Erzehlung aus lauter erdichteten altvettelischen Possen bestehet, auch aus dieser strafbaren Arglist keine fingiren wollen, weil ihm bekannt gewesen, daß die Christen die Merckwürdigkeiten eines jeden Tags fleißig notiren, und ihren Chronicken einverleiben. Hätte nun dieser verlogene Jüdische Scribent einer von den Juden würcklich verübten, oder ihnen nur Schuld gegebenen Ubelthat Meldung gethan; so könte durch diese gedachte Christliche Tagbücher, das Jahr, der Monat und Tag, an welchem sich solches solle zugetragen haben, und wer damals den Päpstlichen Thron bekleidet habe, leichtlich ausfündig, auch anbey offenbar gemacht werden, daß Schimon der Grosse und Elchanan, nebst ihrem träumenden Lebens-Beschreiber, grobe und unverschämte Lügen- und Windbeutel seyen.

(70) Wer die 28ste und folgende Anmerckungen gelesen hat, dem wird es gar nicht befremden, wenn ich sage, es seye dieses Verbot im Tollhause ausgebrütet, und nirgendswo mehr, als allein durch das Jüdische Mase-Buch schmähsüchtig publicirt worden.

Der Papst hub mit dem Rabbi Schimon eine Religions-Unterredung an, darin er, der Rabbi Schimon der Grosse, GOtt behüt! schier überwunden (71) gewesen, welches ihm selbst Wunder nahm, daß ein solch Hertz unter ihnen solt seyn (72).

Sie blieben wol einen halben Tag

---

(71) Es ist etwas gar leichtes die Juden ihres dermaligen Un- und Aberglaubens zu überführen, wenn sie nur Mosi und den Propheten glauben wolten; aber diese Halsstarrige und Unbeschnittene an Hertzen und Ohren, widerstreben noch so allezeit dem Heiligen Geiste, wie ehemals ihre Väter. Act. VII. 51.

(72) Daß die Jüdische Rabbinen die klügste Menschen in der Welt seyn wollen, sind gemeine, und ihnen gantz eigene Pralereyen; daher schreibt Rabbi Elieser Cap. 19. Der geschickteste Mensch unter den Völckern der Welt, ist ein Narr. Diesen überwitzigen Klugdünckel oder solche schwülstige Philavtie mit der Num. 38. angezeigten eigenen freymüthigen Declaration, daß sie nemlich sich zugleich vor Esel, und zwar vor tumme Esel halten, mögen die unerleuchtete Rabbinen selbst zusammen reimen, so gut sie können.

Tag bey einander (73), endlich sagte der Papst: Mein lieber Rabbi, ich sehe wol, daß du gar gelehrt bist (74), auch werden dich die Juden nicht vergebens geschickt haben (75). Nun hab ich alle Tag

(73) Ehe und bevor sich Elchanon zu erkennen gab, waren sie schon wol einen halben Tag beysammen; wie viel Zeit wird denn hernach noch darauf gegangen seyn, als sich der Sohn dem Vater zu erkennen gegeben, und sie als zwey ertz general Schachspieler mit einander ein paar Meisterspiele auf dem langweiligen Schachbret gemacht haben? Sollte man nicht diese ersonnene Audientz, ihrer langen Dauer wegen, κατ' ἐξοχὴν aller Audientzien Großmutter nennen? Aber es sind eitel absurde Lügen.

(74) Man kan zwar sehen, ob einer ein perfecter Spieler seye; wie es aber zugehe, daß man auch sehen könne, wie gar gelehrt jemand sey, das geht weit über meinen Horizont. Jener Jud gab diese letzte Redens-Art so: Das ist über meinen haarigten Zahn, und ein anderer machte es noch besser, da er sprach: Das geht über meinen haarigten Hund.

(75) Wenn König David wieder in die Welt kommen, und dieses Mährgen lesen sollte, würde er nicht ausruffen? O! wie habt ihr Juden, das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne. Ps. IV. 3.

Maas-

Tag Juden bey mir (76), die ziehen Schachzobel mit mir (77), zieh du auch einmal Schachzobel mit

---

Maassen unter Elchanans Hirn-Regierung, es den Juden niemals schlimm noch gut gegangen, mithin es auch weder schlimmer noch besser werden können: Denn die gantze Erzehlung ist ja, wie bereits sattsam erwiesen, nichts anders, als eine lange und ungeschliffene Lüge.

(76) Ist das nicht wieder eine widersinnische Unwahrheit? Similis simili gaudet, d. i. nur Personen von gleichem Glück und Stande gehen gern mit einander um, und pflegen sich unter einander zu vergnügen. So wenig sich demnach großmüthige Adler zu stinckenden Widhopfen gesellen; so wenig, und noch viel weniger wird und kan ein regierender Herr mit Juden sich in eine tägliche und vertraute Compagnie einlassen: Denn das Point d' honneur leidet dergleichen Niederträchtigkeiten nicht.

(77) Dieses nichtige Vorgeben ist schon in der 50sten Anmerckung beleuchtet worden, ich setze also obigem nur noch das bekannte Sprüchwort bey: Anderer Stand, andere Sitten, oder, wie es jenem Juden Lateinisch zu geben gefiel: Honaures mautant maures. Die Alten haben damit anzeigen wollen: Es pflege gemeiniglich eine grosse Veränderung der Sitten, des Gemüths und der Ausführung vorzugehen, wenn einer in einen andern und höhern Stand versetzet wird. Es muß aber

mit mir, deine Sache wird nicht so

---

aber dieses Sprüchwort dem Jüdischen Fabelhans nicht bekannt gewesen seyn, weil er den Elchanan und seine Actiones so bäuerisch und niederträchtig beschreibet, wie sie sich vor einen Jüdischen Jungen, (denn so hat es ihm Num. 16. & 22. den Elchanan, als er schon Cardinal und Papst gewesen seyn soll, zu nennen beliebet,) nicht aber vor einen Papst schicken. Solte einem wol träumen, daß Leute, die doch vor klug, ja vor klüger, als alle andere Menschen passiren wollen, solch tolles und närrisches Zeug, theils schreiben, theils glauben können? Wann beyde Art Leute, nemlich, die solche Narrentheidungen schreiben, und die, so solche geschriebene Fratzen vor untrügliche Wahrheiten annehmen, nicht gantz und gar im Kopff verrückt sind, so möchte ich wol Narren sehen. Merckt auch anbey, ihr Juden! daß sich ein Papst mit Juden unmöglich in ein Spiel einlassen kan, weil er euch vor ein verfluchtes Volck hält: Denn so offt ein neuerwählter Papst mit einer solennen Cavalcade und den gewöhnlichen Ceremonien von der Kirche St. Johann von Lateran Besitz nimmt, muß die Judenzunfft in solchem Fall auf dem Platz zwischen dem alten Bogen und Amphiteatro Titi Vespasiani eine Ehren-Pforte aufrichten, und wenn der Papst vorbey kommt, demselben die Tafeln Mosis præsentiren, wobey er, ohne sie zu segnen, diese Worte spricht: Legge bona, ma populo maledetto. d. i. das Gesetz ist gut, aber das Volck ist ver-

so böß werden (78). Ob nun schon der Rabbi Schimon der Grosse ein Meister war auf das Schachspiel ziehn (79), daß man seines gleichen nicht fand in der gantzen Welt, noch mattete ihn der Papst, das nahm Schimon den Grossen groß Wunder (80). Hier-

verflucht. P. A. Lehmanns jetzt herrschenden Europæ erste Fortsetzung p. m. 372.

(78) Ist schon in der 75sten Anmerckung beantwortet worden.

(79) Vorzüge und Gelehrsamkeit genung vor einen Jüdischen Rabbi, wenn er so wol in der Zauberey, als im Spielen und Ratschen excellirt, und besonders, wenn er in dem intricaten und scharffsinnigen Schachspiel unüberwindlich ist.

(80) Ist das ein grosses Wunder, wenn einer im Schachspiel seines gleichen, oder wol gar seinen Meister findet? denn, daß Rabbi Schimon ein solcher Meister im Schachspiel gewesen, daß man seines gleichen in der gantzen Welt nicht habe finden können, stinckt gar sehr nach einer vierschrötigten Jüdisch-windigten Großsprecherey.

Hierauf huben sie wieder an vom Glauben zu reden, daß der Rabbi Schimon grosse Gelehrsamkeit von ihm hörte (81), worüber er sich gar sehr verwunderte.

Kurtz (82), da er nun lang geklagt und sein Anliegen vorgetragen (83), hieß der Papst alle Car-

---

(81) Warum wird nichts von der grossen Gelehrsamkeit, welche Schimon der Grosse vom Elchanan gehört, hier communiciret? Die Ursach wird diese, und keine andere seyn: Es ist niemals eine solche gelehrte Unterredung zwischen obigen zwey Personen gehalten worden; hätte derohalben der Schreiber dieser Fabel aus seinem düstern Gehirn einen gelehrten Discours erdichten wollen, so würde derselbe sehr ungelehrt gerathen, und damit unter den Herren Gelehrten bestanden seyn, wie Mäusekoth unter dem Pfeffer.

(82) Die abgeschmackte Lügen haben ja schon lange genung gewähret, so ist es gantz gut, daß er das übrige kurtz fassen will, damit sie doch endlich auch einmal ihre Endschafft erreichen.

(83) Von der vorgetragenen Länge seines Anliegens, findet sich in dem Jüdischen Contextu weiter nichts, als daß Rabbi Schimon der Grosse nach

Cardinäle von ihm hinweg gehen(84), fiel ihn um den Hals mit schreyenden Augen, und sagte: Lieber alter Vater, kennet ihr mich nicht? Der Vater antwortete: Woher wolt ich Eure Königliche Gnaden (85) kennen? Der Papst sag-

nach Num. 67. sich wie ein kindischer Greiner, oder, wie eine grosse und uralte Jüdische Flennels angestellet habe.

(84) Das soll eine Parodie auf die Biblische Geschichte seyn, wie sich Joseph Gen. XLV. 1. seinen Brüdern zu erkennen gegeben hat. Aber es heißt hier wiederum: Mendacem oportet esse memorem. Hieß es nicht Num. 66. es habe nur ein Cardinal mit dem Papst auf dem Schachbret gespielt; hier aber sollen alle einen Abtritt nehmen, als ob alle bey dem Schachspiel zugegen gewesen. O des elenden Lügen-Schreibers, der sich an so vielen Orten selber widerspricht.

(85) Wiederum eine untrügliche Marque, daß die gantze Jüdische Erzehlung ein jämmerliches Lügen-Gewebe sey. Wäre Schimon der Grosse nach Rom gekommen, so würde man ihn auch daselbst gewißlich unterrichtet haben, daß er den Papst, nicht Eure Königliche Gnaden, sondern Jhro Päpstliche Heiligkeit, oder heiliger Vater tituliren solle.

sagte: Lieber Vater! habt ihr nicht einmal einen Sohn verloren? Da Schimon der Grosse das hörte, erschrack er gar sehr und sagte: Ja. Da sagt der Papst: Ich bin dein Sohn Elchanan, der dir durch die Schabbas-Frau ist verloren worden (86), daß ich nun solt sagen, womit ich es verschuldet, oder wie es ist, das kan ich nicht wissen, ich dencke, der Name des gelobten GOttes habe es so wollen haben (87), und ich habe darum das Gebot ausgehen lassen (88), daß du selbst zu mir kom-

---

(86) Diesem ungegründetem Vorgeben ist von Num. 7. bis 11. bereits heimgeleuchtet worden.

(87) Zur Beschönigung solcher offenbaren Lügen und Lästerungs-vollen Unwahrheiten, den Namen des gelobten GOttes anrufen, ist ein strafbarer Mißbrauch dieses allerheiligsten Namens.

(88) Ob ein dergleichen Verbot jemals publiciret worden seye, ist in Num. 27. und folgenden Anmerckungen, wie auch Num. 59. und 70. bereits sattsam geprüfet worden; und ich kan gar nicht

kommen soltest, als auch geschehen (89): Denn ich will wieder auskommen (90), derhalben will ich das böse Verbot wieder umstossen

---

nicht begreiffen, wozu offtgedachtes Verbot genutzet haben solle: Denn Elchanan hätte ja ohne solches eben so wol, als ein meineydiger Renegade, seinen Abschied hinter der Thür nehmen und entwischen können.

(89) Hätte Elchanan davon lauffen wollen, so wären hiezu alle obige närrische Masqueraden gantz unnöthig gewesen; Wozu brauchte er seinen Vater nach Rom zu bemühen? Es war ja damals Elchanan kein im Kercker sitzender Gefangener, daß ihn sein Vater etwa aus dem Gefängniß hätte sollen brechen helffen. Auf der fingirten Flucht, war er der väterlichen Hülfe und Bedeckung ebenfalls nicht benöthiget, weil er, nach den folgenden Lügen, ohne den Vater, den Weg von Rom nach Mayntz selbst gefunden haben soll. Alle diese Narrantia aber sind ohnfehlbare Uberzeugungen der Jüdischen bodenlosen Schwärmereyen. Hier könte ohnmaßgeblich der geneigte Leser die vorstehende 42. 43. und 44. Anmerckungen nachschlagen.

(90) Ist etwas undeutlich gerathen; ohne Zweifel soll es so viel heissen: Elchanan wolle ein meineydiger Mammeluck, ein Galgens-würdiger Dieb und ein ungläubiger Jude werden.

stossen (91), und gab ihm wieder gute Briefe mit zum Churfürsten gen Mayntz, daß das schädliche Decret aufgehaben wäre (92).

Dar-

(91) Es ist bereits Num. 59. gezeiget worden, daß der Papst dergleichen Dinge nicht vor sich, sondern Consensu der Herren Cardinäle thue; aus welcher Observantz aber auch klärlich erhellet, daß dieses Jüdische Vorgeben offenbar falsch seye.

(92) Hier bekommt Schimon der Grosse die Päpstlichen Briefe, um solche dem Churfürsten in Mayntz zu überbringen; Ist er also ein Römischer Cantzeley-Bote worden, und hat man damals noch keine Posten gehabt? Aber es sind lauter alt-vettelische Grillen: Denn, daß noch niemals ein Papst weder gute noch böse Briefe an den Churfürsten in Mayntz gegen oder vor die Mayntzische Juden in einer dergleichen Spiegelfechterey habe ergehen lassen, ist oben in unterschiedlichen Anmerckungen zwar schon überzeugend dargethan worden; doch muß ich hier nur noch fragen: Wo bleiben die Urkunden? Die Juden müssen ja Copiam dieses letztern Päpstlichen Decreti erhalten haben, Warum wird solche Copey hier nicht mitgetheilet? Man siehet aus allen gantz klar und deutlich, daß die Jüdische Lebens-Beschreibung des Elchanans, aus so vielen Unrichtigkeiten oder Lügen, als Worten bestehe.

Darauf fragte ihn der Sohn: Lieber Vater! kanst du mir keinen Rath dazu geben, wie wieder Versöhnung haben kan (93)? Da sagte

(93) Hier kan die Frage formiret werden: Ist es rathsam, daß in Glaubens-Sachen jemand, und insonderheit ein Proselit, sich bey den Rabbinen Raths erhole? Die Antwort kan nach Matth. XXIII. 13. 15. unmöglich anders, als negative erfolgen. Ich will beyde Verse hersetzen: Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschliesset vor den Menschen; ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen. Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet; und wenn ers worden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr seyd: Denn die Rabbinen sind jetzo, ja sie werden auch noch künfftighin Kinder des Teufels, voll aller List und Schalckheit, und Feinde aller Gerechtigkeit verbleiben, mithin niemals aufhören abzuwenden die rechten Wege des HErrn; Actor. XIII. 10. es seye dann, daß sie ihre Talmudische præjudicia gäntzlich ablegen, und die heilige Schrifft allein vor die einzige Regul und ohnfehlbare Richtschnur in Lebens- und Glaubens-Sachen erkennen und annehmen, welches ich ihnen von Hertzen gönnen und anwünschen will.

sagte Rabbi Schimon, mein lieber Sohn, sorge nicht, du bist ein Gezwungener, denn du bist noch ein Kind gewesen, da du von mir hinweg gekommen bist (94). Da sprach er, mein lieber Vater! dieweil ich so lange unter ihnen (95) gewesen, und hab gewust, daß ich bin ein Jud geboren (96), und die guten Tage, gleich du siehest, haben mich dabey gehalten (97), daß ich bin nicht

---

(94) Der offenbare Ungrund dieses falschen Vorgebens ist von Num. 6. bis 12. so überzeugend erwiesen worden, daß etwas mehreres hiebey zu erinnern nicht nöthig finde.

(95) In dieser gantzen langen Jüdischen Lüge werden die Christen niemals Christen genannt; daß aber dieses den Rabbinen gemein sey, und aus einem abscheulichen Haß gegen die Christen herrühre, davon kan die 26. Anmerckung, und Eisenmeng. entdeckt. Jud. Part. I. pag. 631. & seq. nachgeschlagen werden.

(96) Hat schon Num. 25. die behörige Abfertigung bekommen.

(97) Kurtz vorher war Elchanan ein Gezwungener,

nicht auskommen (98), kan ich denn Versöhnung haben (99)?

Theils

---

ner, und hier haben ihn die gute Tage gehalten, daß er so lange ein Christ geblieben seyn soll. Ist das keine Contradiction? Erweiset nicht auch dieser Widerspruch, daß es niemals einen Juden-Buben oder Elchanan gegeben habe, dem so säuwohl gewesen sey, als wie hier fälschlich vorgegeben wird?

(98) Diese dunckle Redens-Art ist Num. 90. bereits erkläret und ins Licht gestellet worden.

(99) Wer Christum den einzigen Weg der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens einmal erkannt hat, und sich zum Rückfall bewegen lässet, auch darinnen beharret, der hat nimmermehr eine Vergebung dieser Sünde zu hoffen, sondern er ist schuldig des ewigen Gerichts: Denn wer den vor 1753. Jahren im Fleisch erschienenen Messiam verläugnet vor den Menschen, den wird er auch verläugnen vor seinen himmlischen Vater. Daß aber JEsus von Nazareth deswegen der wahre Meßias sey, weil bey ihm genau eintrifft, was Moses und die Propheten von ihm, dem Meßia, geweissaget haben, davon kan Herrn D. H. A. Walthers erläuterter Catechismus p. 375. & seq. nachgeschlagen werden. Ich habe obiges um dieser Ursache willen hersetzen wollen, weil Schimon der Grosse, auf die ihm vorgelegte erdichtete Frage: Kan ich denn Versöhnung haben? Die verlangte Antwort schuldig geblieben ist.

Theils sagen (100), der Rabbi Schimon der Grosse habe am Schachspiel gemerckt, daß er vom Saamen der Juden wäre (101).

End,

---

(100) Hieraus muthmasse, daß dieses heßliche Pasquill, nemlich das Leben des Elchanans, noch in mehr andern Jüdischen Schandbüchern stehen müsse.

(101) Mercken und einen Schluß machen, hat eine natürliche genaue Verbindung. Es muß also Schimon der Grosse ein so guter Logicus gewesen seyn, als ein gebackenes Aepffel-Kuchen-Pferd: Denn er hat ja am Schachspiel gemerckt, daß Elchanan vom Saamen der Juden wäre. Ohne Zweifel wird er in seinen sinnmagern Gedancken, diesen verwunderungs-würdigen Syllogismum gemacht haben:

Die Juden sind die künstlichste Schachspieler;

Der Elchanan spielt das Schachspiel vortreflich:

Folglich muß Elchanan vom Saamen der Juden seyn.

Ist aber folgende Schluß-Rede nicht eben so vernünfftig und bündig?

Ein jeder Bock hat einen grossen langen Bart.

Der Verfasser des Mase-Buchs hat einen grossen langen Bart gehabt: Folglich muß der Verfasser des Mase-Buchs vom Saamen der Böcke gewesen seyn.

Endlich sagte der Sohn zum Vater: Zeuch heim im Namen des GOttes Israel (102), und bringe diesen Brief (103) dem Churfürsten (104), und sage ihm wei=

(102) In solchen Ausdrückungen denen, die würcklich auf Reisen begriffen sind, eine glückliche Heimkunfft anzuwünschen, ist löblich, auch GOtt und Menschen gefällig; Dergleichen Wünsche aber werden alsdenn sündlich und strafbar, wenn jemand, wie hier der Jüdische Pasquillant thut, Reisen und reisende Personen fingiret, um dadurch andern Leuten ihren guten Namen zu kräncken, und ihrer Ehre einen Schandfleck anzuhencken: Denn sie sind und bleiben in solchen und dergleichen Fällen nichts anders, als ein Mißbrauch des göttlichen Namens.

(103) Wäre jemals ein dergleichen Brief geschrieben worden, so würde der Jüdische Historien-Erdichter nach Num. 92. solchen abschrifftlich beyzulegen nicht ermangelt haben; da aber dieses nicht beobachtet worden: so ist auch dadurch abermals offenbar, daß dieses gantze Jüdische Vorgeben eine handgreiffliche Lüge sey.

(104) Wäre diese Jüdische Erzehlung kein lumpichtes Gedicht, so würde nach Num. 29. des Churfürstens Name nicht ausgelassen worden seyn; und da auch kein Rabbine in der gantzen weiten Welt im Stande seyn wird, einen Mayntzischen Chur=

weiter nichts von mir (105), ich will bald bey dir in Mayntz seyn (106), zuvor aber will ich ein Andencken hinter mir lassen, ehe ich hinweg ziehe (107), das

---

Churfürsten namhafft zu machen, unter dessen Regierung sich dieses zugetragen haben solle: So bringet auch dieser Umstand, dem ungegründetem Jüdischen Vorgeben, eine schlechte Glaubwürdigkeit.

(105) Wenn die Sache sich würcklich so zugetragen hätte, wie doch nimmermehr wird erwiesen werden können, so schickte sich nicht uneben das alte Sprüchwort hieher: Faciens & consentiens eadem pœna sunt digni, oder: Der Heeler, ist wie der Stehler, und gehören beyde an den hellen lichten Galgen.

(106) Dieses fällt von sich selbst weg, weil bereits Num. 21. & 24. deutlich genung erwiesen ist, daß der aus Jüdischem Geschlecht entsprossene und wieder ein Jud gewordene Elchonon kein Papst gewesen sey.

(107) Die Expression, hinweg ziehen, schickt sich vor keinen Kerl, der wie ein heimtückischer Schelm und henckenswürdiger Galgenvogel sich heimlich aus dem Staube macht, ein verfluchtes Andencken und heßlichen Gestanck, wie der Teufel, nach seinem Abschiede hinterlässet.

das gut vor die Juden seyn soll (108).

Also kam Rabbi Schimon wieder zu die Juden, und wies ihnen den Brief (109), daß das vorige

---

(108) Daß kein Papst en faveur der Juden etwas verordne, darüber nicht vorher das Römische Consistorium ein Gutachten abgestattet habe, ist schon Num. 59. und 91. angezeiget worden. Wolten aber die Rabbinen behaupten, eben dieser Papst Elchanan habe damals den Juden zu gut die Verordnung gemacht, daß ein jeder neuerwählter Papst, nach der 77sten Anmerckung, die Juden vor ein verfluchtes Volck offentlich erklären müsse; so könte ich es um deswillen passiren lassen, weil versichert bin, es werde das Cardinals-Collegium schwerlich dagegen protestiret haben.

(109) Es mag dieser vorgebliche Brief versiegelt, oder ein offenes Decret oder Bulle gewesen seyn, so ist ihre Schuldigkeit (weil sie allerdings Copiam davon müssen bekommen haben,) daß sie des Churfürstens, wie auch des Papsts Tauff- und bey überkommener Päpstlichen Würde dessen angenommenen Zunamen, ingleichen annum, mensem & diem decretorium zuverläßig anzeigen, oder sie müssen sich widrigen Falls gefallen lassen, daß man das Mase-Buch, vor ein infames Lügen-Buch, und alle Judische Rabbinen, welche das Gedichte vom Papst Elchanan vor eine wahr-

rige Decret vernichtet seye (110), hierüber waren sie alle sehr froh (111).

Rabbi Schimon aber zog mit seinen Cammeraden wie-

wahrhafftige Geschichte andern anpreisen, vor offenbare und unverschämte Lügner hiedurch offentlich declarire.

(110) Daß kein dergleichen Decret, weder von dem Papst habe ausgefertiget, noch von einem Churfürsten des Reichs angenommen und exequirt werden können, ist bereits Num. 31. 32. & 33. unwidersprechlich erwiesen worden. Ist aber in dieser vorgespiegelten Sache kein Decret jemals ergangen; wie ist es denn möglich gewesen, solches zu annulliren und aufzuheben.

(111) Diese vorgegebene Freude wird eben so groß nicht gewesen seyn, massen man weder in Rom, noch in Mayntz, von dieser erdichteten hirnlosen Begebenheit, ehe das Mase-Buch gedruckt worden, nicht das mindeste gewust hat, mithin kan sich diese sehr frohe Freude nirgendswo, als einzig und allein bey dem mit der Peltzkappe geschossenen Jüdischen Geschichtschreiber damals geäussert haben, als sein lügensüchtiges Gehirn diese ungeheuere Mißgeburt, nemlich die erlogene Lebens-Beschreibung, des nie in der Welt gewesenen Mammelucken Elchonons, zur Welt gebracht hat.

wieder heim (112), und brach=

(112) Es wundert mich nicht wenig, daß der Jüdische Historien= der vielmehr Hokus-Bokus-macher nicht auch etwas von Römischen Seltenheiten, welche Schimon der Grosse, in sofern derselbe in Rom gewesen wäre, daselbst hätte in Augenschein nehmen können, auf der Juden abergläubische Nasen gebunden hat; zumal, da verschiedene Talmudische Lügner schon von dieser Stadt gantz enorme aufschneiderische Kunstücke an den Tag gelegt haben, wovon ich ein paar Exempel hersetzen will, welche also lauten: In der grossen Stadt Rom sind 365. Gassen, in einer jeglichen Gasse 365. Paläste, in einem jeglichen Palaste 365. Staflen, und bey einem jeden Staffel ist so viel, daß man die gantze Welt davon ernähren könte. Pesachim fol. 118. col. 2. Diese grosse Lüge schien einem andern Talmudischen Aufschneider viel zu klein zu seyn, deswegen hat er sie noch um ein ansehnliches auf diese Art verbösert: Die grosse Stadt Rom ist dreyhundert Meilen lang und breit, sie hat 365. Gassen, deren die kleinste unter allen diejenige ist, in welcher die Leute das Geflügel verkauffen, die da 16. Meilen lang und breit ist. Auf einer Seiten der Stadt Rom ist das Meer, auf der andern Seite sind Berge und Hügel, und auf der dritten Seite ist eine eiserne Mauer. Megilla fol. 6. col. 2. Nun wohnen ja gar viele Juden in Rom, und noch mehrere haben diese berühmte Stadt gar offt und vielmals gesehen; fraget dieselben, ob sie so beschaffen sey, wie solche hier abgeschildert

brachte den Brief dem Churfür-
sten

---

schildert wird. Ich bin versichert, sie werden euch diese freymüthige Antwort ertheilen: Wer Rom 300. Meilen lang und breit macht, ist im Gehirn verrückt, wer 16. Meilen lange und breite Gassen darinnen gesehen zu haben vor gibt, ist ein Narr; wer sagt oder schreibt, Rom habe auf einer Seiten eine eiserne Mauer, dem hat es ins Dach geregnet. Lasset euch dannenhero, ihr Juden, diese topographische Beschreibung der Stadt Rom zu einer Augen-Salbe dienen, daß ihr daraus folgenden wohlgegründeten Schluß machen lernet: Stehen in einem Buch offenbare Lügen, so ist es ein Lügen-Buch;

Im Talmud stehen von der Stadt Rom gantz handgreiffliche Lügen:

Mithin ist der Talmud unstreitig ein Lügen-Buch.

Haben die Rabbinen sich demnach nicht gescheuet, von der einzigen Stadt Rom so gewaltig aufzuschneiden; wie greulich werden sie erst auf die Päpste, deren so gar viele nach einander in der Regierung gefolget sind, gelogen haben? Urtheilet also selbst, was von der Lebens-Beschreibung des Elchonons zu halten sey? Gebt aber auch zugleich dem GOtt der Wahrheit die Ehre, und prüfet ferner, nach abgelegten Rabbanitischen Vorurtheilen, was eure Rabbinen von GOtt und seinem Wort gantz Stirn- Scham- und Gewissenlos ausschäumen, und wie sie die allerheiligste Ordnung des Heyls, als Belials-Freunde, lästerlich verkehren; so werdet

sten (113), daß das schädliche De-

---

werdet ihr leichtlich auf den wichtigen Grund kommen, daß alle Talmudische Bücher nichtswürdige Lügen-Chartequen seyen, und daß durch dieselbigen eure unartige Rabbinen euch Zeithero am Narren-Seil geführt haben.

(113) Wann soll dieser erdichtete Päpstliche Brief dem Churfürsten in Mayntz insinuirt worden seyn? Alle Rabbinen in der gantzen Welt mögen sich die Köpffe zerbrechen, wie sie immer wollen, so wird doch keiner diese Frage gehörigst zu erörtern, nimmermehr im Stande seyn; Ich will dannenhero ihnen etwas entdecken, durch welches sie obige Frage glücklich beantworten können. In dem zu Venedig gedrucktem Tractätlein, welches Máse Jeruschalmi genennet wird, lieset man, daß ein Jud des Aschmedai Königs der Teufel Tochter geheyrathet, und mit ihr einen Sohn gezeuget haben soll. Ob diese artige Erfindung dem Jüdischen Geschlecht Ehre bringen könne, fällt mir noch dermalen zu begreiffen gantz unmöglich: Denn der mit der Teufelin erzeugte Sohn, müßte ja, dem Vater nach, ein halber Jud, und der Mutter nach ein halber Teufel gewesen, auch seine, des gedachten Sohns Nachkommen, noch dato lauter eingefleischte Teufel seyn &c. &c. Wiewol, ich lasse dieses an seinen Ort gestellet seyn; Genung, ich will die Vermählungs-Zeit, vor die Zeit der Ausfertigung des Päpstlichen Briefs, und die Geburts-Zeit der Teufelin, vor die Zeit, in welcher dieses

Päpstliche Schreiben dem Churfürsten in Maynß soll überreichet worden seyn, ohne Widerspruch annehmen. Da aber diese verlangte Zeit, weder aus dem Heyraths-Contract, noch durch die Aussage der Freywerber, Hochzeit-Gäste, Hebammen und denen bey der Niederkunfft der Teufelin zugegen gewesenen Weibern schwer zu erweisen fallen dürffte; so wird solches wol niemand besser, als Aschmedai, der Schwieger-Vater dieser ungleichen Eheleute anzeigen können. Hat nun Salomo diesem Könige der Teufel, nach der Rabbinen Bericht, Wein zu sauffen gegeben, ihm darauf trunckener Weise und im Schlaf durch den Benaja eine Kette an den Hals geworffen, die Kette so fest um seinen, des Teufels Hals geschlossen, daß er den Kopff nicht heraus bringen können, und worüber er, als er erwachte, und die Kette von sich reissen wollen, sich so toll angestellet, daß er ein Bein gebrochen. Gittin fol. 68. col. 1. 2. So zweifle ich, ob Aschmedai, als ein Geist, der keinen Leib hat, Durst haben, sich besauffen, gebunden werden und seinen rechten oder lincken Fuß zerbrechen könne, sich auf nemliche Art noch einmal werde betriegen und anführen lassen; aber der Talmud hat auch schon, eine solche unmögliche Sache möglich zu machen, gar fürsichtige Sorge getragen. Deswegen wird in dem Tractat Berachóth fol. 6. col. 1. gelehret, wie man die Teufel sehen, fangen, und in eine eiserne Röhre einsperren könne, (welches ohnstreitig lustiger als eine Haasen- und Wildeschweins-Jagd seyn muß): Fangt demnach, ihr listige Rabbinen, diesen einfältigen lahmen

Decret (114) wieder, Gott-
lob (115) aufgehoben seye, des-
wegen waren sie alle fröh-
lich (116).

Und Rabbi Schimmen sagte seinem Weibe die Sache wie es ihm gegangen, und wie ihr Sohn selber Papst wäre (117); da

---

men König der Teufel, und sperret ihn ein, zupfft, rupfft, zauset, petzt, stümpfft, stecht, schlagt und plagt ihn so lange, bis er euch anzeiget, was ihr zu wissen verlanget.

(114) Ist bereits Num. 31. 32. 33. und 110. untersucht, und nicht allein unwahrscheinlich, sondern auch gantz falsch und erdichtet befunden worden.

(115) Daß dieser Ausdruck ein Mißbrauch des Göttlichen Namens seye, siehe die 87ste und 102te Anmerckung.

(116) Hat Num. 111. seine Abfertigung bekommen.

(117) Ist die gantze Erzehlung, wie durch alle vorstehende Anmerckungen überflüßig erwiesen, ein pasquillantisches Lügen-Geschmiersel, so hat es um die Unterredung des Rabbi Schimons mit sei-

da sie das hörte, trieb sie einen grossen Jammer (118), aber Rab-

---

seiner Frauen der Jüdischen alten Macrone eine gleiche Beschaffenheit. Ubrigens, da hier Rabbi Schimens seiner Frauen Name, und wer ihr Vater gewesen, anzuzeigen vergessen worden ist; so solte mir daher fast träumen: Ihr Vater seye ein vom Wippen und Kippen reich gewordener Wechseler gewesen, sie aber habe Ehsau geheissen. Doch halt! ein solcher Traum dürffte wol zu grob seyn; laßt uns derowegen hören, was der Talmud von Juden, die nicht studirt haben, und ihren Töchtern hält. Hievon stehet in dem Tractat Pesachim fol. 49. col. 2. Sie sind ein Greuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer; von ihren Töchtern wird auch (Deuter. XXVII. 21.) gesagt: Verflucht seye, wer irgend bey einem Vieh liegt.

(118) Entdecket diese vorgespiegelte Betrübniß nicht, qualis sub hac herba lateat anguis? Denn hiedurch werden Jüdische Weiber angewiesen, wie ungeberdig sie sich anstellen sollen, wenn ihre Söhne oder Töchter den Christlichen Glauben annehmen. Damit aber auch andere Juden dergleichen Ubergang nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, oder wol gar zu der Christlichen Religion Lust bekommen mögen; so lästern die Rab-

Rabbi Schimon sagte zu ihr: Sey du nicht betrübt, wir wer-
den

Rabbinen Christum und den Christlichen allerheiligsten Glauben auf das entsetzlichste, (welches ausführlicher abzuhandeln zu anderer Zeit sich füglichere Gelegenheit ereignen dürffte,) die Christen aber und andere Völcker vergleichen sie den Hunden, ja sie achten sie weit geringer und verächtlicher als Hunde. Daher schreibt Rabbi Salomon Jarchi in der Auslegung über den Talmudischen Pesachim fol. 22. col. 1. Das Gesetz hat einen Hund mehr, als einen Goi geehret. Ihre Raserey gehet so weit, daß sie unverschämt lehren: Ein jeder, der mit einem unbeschnittenen isset, der thut eben so viel, als wenn er mit einem Hund äsße. R. Elieser Cap. 29. Nicht weniger wird den Juden alles, was die Christen kochen oder braten, verboten. Schylchán áruch num. 113. §. 1. Auch ist keinem Juden erlaubt zu einer Mahlzeit der Christen zu gehen, wenn er schon seine eigene Speise äsße, und von seinem coschertem Wein träncke, weil er bey Gojim säsße und äsße. Avoda Sara fol. 8. col. 1. Ja die wüste, unflätige und stinckende Rabbinen scheuen sich auch nicht die Majestäten zu lästern und Christliche Könige Hunde zu nennen, daher wird in angezogenem Talmudischen Tractat Avoda Sara fol. 46. und im Pesikta Sotarta fol. 69. gelesen: Wenn

den unsern Sohn bald bey uns haben (119).

Also

---

einer sagen wolle, pené hammélech, d. i. das Angesicht eines Königs, so soll er sagen: pené hakkélef, d. i. das Angesicht eines Hundes. Ich übergehe dermalen die schändliche Namen, welche sie getaufften Juden beylegen, und zeige nur durch etliche wenige Exempel, daß der Juden Haß gegen die Christliche Religion so groß und erschrecklich sey, daß auch die Eltern aller natürlichen Liebe gegen ihre Kinder vergessen. So hat Lazar Abel 1694. in Prag sein einziges 13. jähriges Söhnlein, Namens Simon Abel, weil es ein Christ werden wollen, grausamer Weise umgebracht. Diefenbachs Judæus convertendus p. 136. Ein anderer Jud verbrannte seinen Sohn, weil er das Neue Testament gelesen. Eusebius. Eine Jüdin vergab ihr 6. jähriges Söhnlein, weil es mit Christen-Kindern etliche mal in eine Kirche gelauffen, eigenhändig mit Gifft. Victor von Carbens Juden Büchlein Cap. 16. Wer erkennet nicht hieraus, daß die Juden und Juden-Weiber ihren Rabbinen, als den ärgsten Feinden des Christlichen Glaubens, willige Folge leisten.

(119) Ist alles vorhergehende und noch folgende, wie bereits überflüßig erwiesen ist, und noch bewiesen werden wird, unwahr und erdichtet, so hat

Also machte der Papst ein Buch (120), verschloß es in ein Gewölb (121), und machte die Ver-

---

hat es mit der Wiederkunfft des Elchanans eine gleiche Beschaffenheit. Confer. Num. 111.

(120) Von diesem Buch hat noch nie kein Mensch etwas gehöret; Die Rabbinen werden also der gelehrten Welt einen nicht geringen Dienst erweisen, wenn sie anzeigen wolten oder könten, was vor einen Titul dieses Buch führe, ob es ein blosses Manuscript geblieben, oder wo, wann, in was vor einem Format und von wem es gedruckt worden sey, welches sie um so leichter zu leisten im Stande seyn werden, in sofern irgendswo in eines Rabbinen Bibliothec ein so gar rares, und in der Welt noch nie gesehenes Exemplar vorräthig seyn solte; aber ich bin versichert, es werde diese verlangte Anzeige bis in alle ewige Ewigkeiten ausbleiben: Denn es sind, was hier vorgegeben wird, nichts anders, als eitel vierschrötigte, ja noch mehr zu sagen, lauter Rabbinische Lügen.

(121) Soll es vielleicht in dem unterirdischen Loche, dessen Num. 50. Meldung geschehen, verwahrlich aufbehalten werden? Oder stehet es etwa auf einem glüenden Repositorio in einem andern brennenden Gewölbe, zu welchem Beelzebub

Verordnung, daß wer Papst werden soll, darinnen lesen muß (122). Es ist nun viel davon zu schreiben, was in demselbigen Buch stehet (123).

Und

---

allein die Schlüssel hat, und wenn er solches eröffnet, die vortrefflichste Lügner unter den Rabbinen auch nur allein einen freyen Zutritt haben?

(122) Wäre ein solches, en faveur der Juden geschriebenes Buch verfertiget, und die Verfügung getroffen worden, daß wer Papst werden solle, in solchem lesen müsse, so würde dieses allen und jeden Gelehrten in der gantzen Christlichen Welt eine gantz bekannte Sache seyn; Da aber hievon kein einziger Cardinal, noch sonst jemand in Rom, das mindeste weiß: So kan ein jeder Blindgeborne diese derbe Rabbinische Lüge fühlen und greiffen. Vid. Num. 108.

(123) In etlichen andern Editionen heißt es: Es ist schon viel davon geschrieben ꝛc. ꝛc. Wohlan! zeiget entweder selber an, was vor Vortheile eurem Geschlechte Elchonon durch dieses Gecken-Buch verschafft, oder macht nur einen einzigen Autorem namhafft, der von dem Inhalt dieses Buchs etwas geschrieben habe; Weil aber dieses

keinem

keinem Rabbinen möglich seyn wird: So erkennet derohalben, ihr Juden, auch daraus, daß eure Rabbinen unverschämte Lügner sind. Wolt ihr etwa fürwenden und sagen: Was können unsere dermalige Rabbinen davor, daß der Verfertiger des Mase-Buchs ein Lügner gewesen ist? So müsset ihr wissen, daß ein solcher Vorwand von gar keiner Erheblichkeit, noch sie zu entschuldigen, vermögend sey: Denn hätten die jetzige Rabbinen etwas ihnen unanständiges oder anstößliches darinnen angetroffen, so würden sie solches sogleich supprimirt haben, da es aber an so vielen Orten gedruckt und allenthalben allen Juden zu lesen erlaubt ist; so approbiren sie, durch eine solche Nachsicht und Erlaubniß, so wol die im Mase-Buch, als auch alle andere in den Talmudischen Büchern befindliche, und gegen die Christen feindseligst erdachte Lügen, als welche letztere insonderheit von offtgedachten Rabbinen allen Juden zu lesen ernstlich anbefohlen werden, indem sie solche gar weit der heiligen Göttlichen Schrifft vorziehen. Daher stehet im Tractat Errúvin fol. 21. col. 2. Mein Sohn, gib mehr Achtung auf die Worte der Rabbinen, als auf die Worte des Gesetzes Mosis. Item: Die Worte der Schreiber sind angenehmer, als die Worte der Propheten. Caphtor uphérach fol. 121. col. 1. und wer die Bibel ohne Talmud lieset, der ist gleich einem, der keinen GOtt hat. Scháare Zedeck fol. 9. col. 3. Aber hütet euch vor euren Rabbinen, sie kommen in Schaafs-Kleidern zu euch, und sind inwendig reissende Wölffe: Denn sie lehren nicht das geschriebene

Und nicht lang darnach hub er sich auf (124) mit gros-

Wort GOttes, sondern verlogener Menschen Lügen-Worte, nemlich den Talmud, da doch der Talmud ein gottloses und in grosse Irrthümer verführendes Buch ist. Leset, höret und erweget doch reiflich, was hievon in dem Talmudischen Tractat Sanhédrin fol. 24. col. 1. über die Worte: Er hat mich in die Finsternissen gesetzet, wie diejenige, welche ewig todt sind, Psal. 143, 3. Thren. III. 6. offenhertzig erkannt und bekannt wird, als woselbst die Worte also lauten: Der Rabbi Jeremias hat gesagt, die Finsterniß, ist der Babylonische Talmud. Und Rabbi Salomon Jarchi schreibt: Dieser Talmud wird eine Finsterniß genennet, weil die Talmudische Lehrer nicht einhellig sind, und ihre Lehre bey ihnen zweifelhafftig ist. Ist nun der Talmud, nach seiner eigenen Lehre, eine Finsterniß, so wird man dasjenige Licht, welches den Weg zur ewigen Seligkeit weisen soll, darinnen gantz vergeblich suchen.

(124) Nach der 41. Anmerckung hat sich Rabbi Schimon erhoben 2c. welche Redens-Art bey einem abergläubischen Rabbi gar übel angebracht war, dagegen heißt es hier von einem so grossen und regierenden Herrn, wie Elchanan gewest seyn

grossem Geld (125), zog nach Mayntz

---

seyn soll, er hub sich auf: Wird wol mancher, der dieses lieset, nicht fragen: Ist auch Elchanan damals, als er sich aufhub, mit s. v. Hosen bekleidet gewesen? Die Juden werden diese Frage ohne Zweifel, mit Ja, beantworten, weil man widrigen Falls den Elchanon vor einen ertz-general-Sau-Igel halten müßte.

(125) Wann diese Jüdische Erzehlung vom Elchanan eine wahre Geschichte wäre, so würde der Satz: Die Juden rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, Jes. III. 9. leicht zu behaupten seyn; da sie aber ein altvettelisches Fabelgen ist, und sich selbsten widerleget; Als muß ich allerdings den gefährlichen Ottern-Gifft entdecken, welcher hierinnen verborgen lieget. Denn mich dünckt, es seye dieses eine Rabbinische Regul und Richtschnur vor Proselyten, nach welcher ein jeder getauffter Jud sich so zu verhalten habe, wie er hier von dem Elchanon lieset, d. i. Er müsse die Christen betriegen, wie er nur wisse und könne, und im Fall ein solcher Mensch das Glück haben könte, Papst zu werden, solle er den Römischen Kirchen-Schatz rauben, davon lauffen, und wieder ein Jud werden. Dergleichen diebische, verfluchte und Galgenwürdige Rencke zu beschönigen, pflegen die verruchte Rabbinen das Mosaische Göttliche Gesetz so übel zu deuten, daß ein

Jud

Jud die Christen mit gutem Gewissen berauben und bestehlen dürffe, und daß solches keine Ubertretung des siebenden Gebots seye, als in welchem nur die Juden, keinen Menschen von den Israeliten zu stehlen, gewarnet werden. Mizvoth fol. 105. col. 2. Daher wird in dem Tractat Bava Mezia fol. 111. col. 2. gelesen: Die Beraubung eines Goi ist erlaubt ꝛc. und R. Sal. Jarchi in seiner Auslegung schreibt gantz kurtz und trocken: Das Gut eines Goi wird vor hefker, oder, einem Juden zu nehmen erlaubt gehalten. Nicht weniger stehet in dem Sepher chasidim Num. 198. von einem zur Christlichen Religion getretenen Juden, welcher wieder ein Jud werden und die Christen bestehlen wolte, folgendes Rabbinische Rechts-Responsum: Weil er nur deswegen abgefallen ist, weil er nicht hatte, was er verlangte, so ist besser, daß er den Fremden bestehle, und darnach weglauffe, als daß er Schweinenfleisch esse. Daß aber auch die Juden dieser Rabbinen Lehre Folge leisten, erhellet aus dem, in allen Jüdischen Gebet-Büchern befindliche, und auf den Versöhnungs-Tag zu beten verordnete Gebet, worinnen sie offenhertzig bekennen: Wir haben uns verschuldet, wir haben treulos gehandelt, geraubet, Schmach geredet, unrecht gethan ꝛc. Prag. Machsor part. 1. fol. 104. col. 1. Ist also des Rabbi Jose Esel, von welchem im Talmud gelesen wird, daß derselbe, wenn er jemanden eine Arbeit verrichtet, nicht mehr, als seinen gebührenden Taglohn abgenommen habe, nicht viel frömmer gewesen, als Elchonon und alle solche Juden, welche ihneu kein Gewissen machen, wenn sie die Christen ver-

Mayntz (126), und war wieder ein

verbortheilen, betriegen und bestehlen können? Eisenmeng. entdeck. Jud. Part. I. p. 422.

(126) Die Zeit, wenn Elchonon in Mayntz solle angekommen seyn, ausfündig zu machen, dürffte zwar wol unter die unmögliche Dinge gehören; vielleicht aber könte sie doch durch folgende erlogene Begebenheit gefunden werden. In dem Jüdischen Tractat Jóma fol. 69. col. 2. und in dem Talmudischen Buche Sanhédrin fol. 64. col. 1. stehet, daß die Juden den Teufel Jezer hará oder den obersten Teufel Sammael in der Gestalt eines feurigen jungen Löwens gefangen haben. Als sie ihm nun ein Haar von seinem Kopff ausrissen, schrie er so laut, daß seine Stimme vier hundert Meilen Wegs gieng. Er wurde hierauf gebunden und in einen Hafen geworffen, welcher einen bleyernen Deckel hatte. Endlich stachen sie ihm die Augen aus, und liessen ihn lauffen. Wenn nun Elchanan damals Rom verlassen hätte, als sich dieser tumme Teufel fangen ließ, und ersterer in Mayntz angekommen wäre, als man letzterm ein Haar ausrauffte; so werden in gedachten 400. Meilen viel hundert tausend Menschen sein Geschrey gehört, und unter diesen doch jemand das Jahr und den Tag, in welchem sich dieses sonderbare Wunder zugetragen, schrifftlich aufgezeichnet haben.

ein vornehmer Jud (127), und zu Rom hat man nicht gewust, wo er ist hinkommen (128).

Und

---

haben. Seht ihr Juden! kônte nicht auf diese Art Elchonons Ankunfft in Mayntz gantz artig erwiesen werden?

(127) Elchonon muß als Papst eine geringe Figur gemacht, wie er aber wiederum ein Knoblauchs-Schlucker und Zwiebelkauer geworden seyn soll, ein weit grösseres Ansehen überkommen haben. Hätte man den impertinenten Jüdischen Historienmacher, dieses stoltzen Einfalls wegen nicht billig wie einen Haasen mit Hunden hetzen, oder in ein Triller-Häußgen setzen, und ihme den schwůlstigen Hochmuth austrillern sollen? Dann wo sind denn die Juden so ansehnliche und vornehme Leute? vielleicht nirgends anderswo, als einzig und allein in dem nârrischen Lande, in welchem alle dessen Einwohner, und zwar in allem, dem Kônige Pharaoni, welcher zu Mosis Zeiten Egypten beherrschte, gantz gleichfôrmig sind. Letzterer wird in Moëd Katon fol. 18. col. 1. also beschrieben: Pharao ist einer Ehlen lang gewesen, und hat einen Bart gehabt, der einer Ehlen lang war, und seine Mannheit ist einer Ehlen- und Spannen lang gewesen.

(128) Wenn es sich wůrcklich so zugetragen hätte,

Und auf diese Geschichte hat Rabbi Schimon ein Gebet gemacht (129), auf den zweyten Tag

---

hätte, wie hier fabuliret wird, so würde ja die Schabbas-Frau nothwendig haben anzeigen müssen, daß sie den Elchonon dem Rebbe Schimmen in Mayntz gestohlen habe; ist aber dieses bekannt gewesen, und nimmt man noch dazu, die einfältige Masqueraden, welche ersterer, als ein getauffter Jud, mit den Mayntzischen Juden und seinem Vater, ohne Vorwissen des Cardinals-Collegii gespielet haben solle: Wie leicht würde man obigen Umständen nach in Rom auf die Spur, wo Elchanan hingekommen, gerathen seyn? Wie bald würde nicht sein Aufenthalt entdeckt, und wie hart würde Elchonon seines Abfalls und verübter Dieberey halber nach Verdienst bestraft worden seyn?

(129) Dieses Jüdische Vorgeben halte keiner Widerlegung würdig: Denn da in dieser gantzen Jüdischen Erzehlung vom Anfang bis ans Ende kein wahres Wort befindlich, wie im Uberfluß überzeugend bereits erwiesen worden; so ist folglich auch dieser letztere Umstand von gleicher bodenlosen Beschaffenheit. Und ob sich schon dieses erwehnte Gebet in den meisten Jüdischen Gebet-Büchern dermalen würcklich befindet; so

glau-

Tag des Neuen Jahrs. Derhalben sollt ihr nicht meynen, daß es schlechte Sachen seyn (130), sondern es ist gewiß geschehen, wie es da steht (131).

Ein

---

glaube ich doch: Daß nicht Rabbi Schimmen, sondern einzig und allein der schmähsüchtige Beschreiber des Lebens Elchanons so lange der wahre Verfasser dieses Gebets sey und bleibe, bis das Gegentheil gründlich bewiesen werden wird.

(130) Es sind allerdings keine schlechte Sachen, daß boshaffte Juden ihren Christlichen Beherrschern dergleichen ungeheuere Unwahrheiten anzudichten, ja gar solche vermessentlich durch offentlichen Druck schamlos public zu machen, sich freventlich unterstehen.

(131) Hier soll man dem verlogenen Rebbe auf sein ehrliches Gesicht glauben: was er geschrieben habe, seye gewiß so geschehen, wie es da stehe. Da ich aber in meinen vorstehenden Anmerckungen bereits das Gegentheil handgreifflich erwiesen, auch anbey aus verschiedenen Talmudischen Büchern solche Dinge angeführet habe, welche gantz offenbare Unwahrheiten sind, denen

kein

Ein Theil sagen, der Rabbi Schimon der Grosse hat den Sohn gekennt an dem Schachspiel, denn er hat ihm einen Zug

---

in mit einer gesunden Vernunfft begabter Mensch nimmermehr einigen Beyfall geben kan, elche dem ohngeachtet die Talmudisten vor sole Wahrheiten ausgeben, an deren Gewißheit in Rabbanitischer Jud zu zweiflen sich unterste-n darf; als traue keinem Rabbinen, massen es it der Versicherung, es ist gewiß geschehen, ch lange nicht ausgemacht ist:

Credit (enim) mendaci, quamvis per numina juret,
Nullus, & illius pondere verba carent.

ondern es müssen, (denn ich will dermalen nur dem Elchananischen Geschmiersel stehen bleien,) alle meine dagegen formirte Anmerckun-, aus glaubwürdigen Schrifftstellern und an-n untrüglichen Documenten refutirt und wilegt, oder wenigstens folgende Interrogatoria, gedachter massen, glaubwürdig beantwortet rden:

Zug gelernet, da er noch klein war

In welchem Jahr, Monat und Tage ist Elchanan

a) gestohlen worden? und wie alt ist er da-mals gewesen?

b) getaufft worden? In welcher Stadt od Ort hat er die Heil. Tauff empfangen und was vor einen Tauff- und Zunam hat er bekommen?

c) ein Student worden, und auf welch Academie hat er studirt?

d) ein Cardinal worden, und welcher Pa hat ihn zu dieser Würde erhoben?

e) Papst worden, was hat er damals vor nen Namen angenommen, wie lange h er regieret, und wie hat sein Antecess geheissen?

f) aus Rom entlauffen, und hat er nicht Kirchen-Schatz beraubet?

g) nach Mayntz gekommen, und wie hat damalige Churfürst geheissen?

und endlich, in welchem Jahre hat Rabbi Sc mon das Num. 128. angezogene Gebet gema

zwar (132), und denselben Zug hat er nun mit dem Vater gethan,

---

Ist nicht vielmehr der Erdichter der Fabel vom Elchanan der Verfertiger dieses Gebets gewesen?

Die Beantwortung dieser Fragen werden euch Juden, wenn eure, den Elchanan betreffende Sache gerecht ist, gar nicht schwer fallen, ihr werdet auch um so viel williger euch dazu bewegen lassen, und solche durch offentlichen Druck um so unfehlbarer publiciren, als ihr, widrigen Falls, tacite eingestündet: Es seyen eure dermalige Gebet-Bücher, offenbare Lügen-Bücher, und euer Mase-Buch, ein pasquillantisches Lügen-Buch, euere Rabbinen aber gantz unverschämte Lügner.

(132) Warum sagen dieses nur etliche, und warum nicht alle? Kommt es etwa etlichen paradox vor, daß ein Kind, welches noch nicht gehen kan, sondern getragen werden muß, schon ein so scharffes Judicium haben, daß es den vortheilhafftesten Zug im Schachspiel erlernen könne? Zeuget nicht auch diese Disharmonie von der Unrichtigkeit der Elchananischen Erzehlung? Mich dünckt derohalben, es würde der

than, da hat er gemerckt, daß das sein Sohn ist gewesen. Der aller-

---

phantasirende Jüdische Mährgensteller besser gethan haben, wenn ihm wäre gefällig gewesen vorzugeben, Elchonon habe, ehe er noch gebohren worden, das Schachspiel schon Meister-mässig erlernet gehabt: Denn hat ein jedes ungebornes Kind im Mutterleibe ein Licht über seinem Haupte brennen und lernet den Talmud, Jalkut Schimóni fol. 10. col. 4. num. 38. Nidda fol. 30. col. 2. Setzet man aus Bereschit Rábba fol. 65. col. 2. Parasch. 63. obigem noch dieses hinzu: Daß wenn die schwangere Rebecca bey einer Synagoge oder Schul gestanden, Jacob gezappelt und heraus gewolt habe, wenn sie aber vor den abgöttischen Häusern vorbey gegangen, daß sich Esau bewegt und heraus zu kommen gezappelt habe; Warum solte, dieser Jüdischen Raserey nach, nicht auch Elchonon in seiner Mutterleibe, bey einem über seinem Haupte brennendem Lichte, das Schachspiel studirt und gelernet haben? Undwarum sollte er, wenn sein Vater, der wohlerfahrne, weit und breit berühmte, auch seines gleichen in der gantzen weiten Welt nicht habende, ertz general Schachspielmeister im Spielen begriffen gewesen, sich nicht auch bewegt und heraus zu kommen gezappelt haben?

allerhöchste GOtt soll uns unsere Sünden vergeben, durch Rabbi Schimons sein Verdienst (133), Amen, Selah (134).

---

(133) O du verblendetes Volck! du verwirffst den einzigen Mittler zwischen GOtt und uns Menschen, dessen Blut uns allein rein machet von allen Sünden, und suchest in dem Namen, und durch das erdichtete Verdienst eines lasterhafften Zauberers, tagdiebischen Jauners, und Galgenwerthen Diebsgesellens Heil und Vergebung deiner Sünden. Ist das keine Abgötterey? Erhellet nicht hiedurch, daß eine gräßliche Blindheit dem Juden-Volck widerfahren sey? Ist euer Verstand nicht verfinstert, und seyd ihr nicht entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in euch ist, durch die Blindheit euerer Hertzen. O verstockt doch nicht fernerhin euere Hertzen: Denn wenn ihr in dieser euerer Verstockung beharret, so habt ihr keine Vergebung der Sünden zu hoffen; wol aber ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der euch Widerwärtige verzehren wird. Hebr. X. 27.

(134) Diese zwey letzte Worte schicken sich laut vorheriger Anmerckung, gantz und gar nich

hieher, weshalben ich mich darüber auch nicht aufhalten mag; melde also nur, daß eine noch weit ärgere und gifftigere Jüdische Lüge, unter folgendem Titul nächstens folgen wird:

Die in einer Churfürstlichen Residentz einem gepegerten oder crepirten Juden zu Ehren auferbaute grosse Pfarr-Kirche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J. C. A.

Das Leben Elchanans oder Elchonons eines von den Juden erdichteten Papsts mit nöthigen Anmerckungen erläutert

Franckfurt am Mayn 1753

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.691
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118479-4
VD18 12595276-001